WER WIR SIND & WAS WIR WOLLEN

IFA
IAF ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck-ch
a4druck.ch

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
glitzerkatapult.noblogs.org

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

IK Dokumentation
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
Kontakt: afrr@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
Kontakt: agdo@riseup.net
agdo.blogsport.eu

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Krefeld
Kontakt: agkrefeld@riseup.net
agkrefeld.blogsport.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
Kontakt: anarchokoeln@riseup.net
apjkoeln.blogsport.de

Schwarze Ruhr Uni Bochum
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
schwarzerub.blogsport.de

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogsport.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation (München)
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lavamuc.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
aikl.blogsport.eu

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
nigra.noblogs.org

A & O Kassel
Kontakt: kassel_a@riseup.net
a-o-ks.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
www.asjl.blogsport.de

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
laffo.blogsport.eu

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)
Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de
schwarzesbrettleineweserbergland.wordpress.com

ASJ Göttingen
Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
asjgoe.blogsport.de

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe
Kontakt: afowl@riseup.net
afowl.noblogs.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

e*vibes (Dresden)
Kontakt: e_vibes@riseup.net
evibes.org

IT-Kollektiv
Kontakt: info@it-kollektiv.com
it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund)
Kontakt: black-pigeon@riseup.net
blackpigeon.blogsport.eu

Einen anderen {改道} Weg gehen...

N°74 - 02.2017

GAIDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Ein revolutioniertes Verständnis der Revolution – Interview mit der Gustav-Landauer-Denkmalinitiative
Breaking the waves: die liberalen Strömungen innerhalb des Anarchistischen Feminismus angreifen
Stoppt die Hetze gegen Geflüchtete – Bericht einer bundesweiten Aktion gegen den rassistischen Diskurs in der BRD

Editorial

Hallo Menschen,

Trump hier, Trump da, Trump überall: Es scheint als gäbe es keinen Artikel, Fernsehbericht oder Kommentar ohne den White Supremacist Donald Trump, aka Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Wir haben zwar diesmal keinen Artikel, der sich mit ihm, seiner Politik und deren Auswirkungen auf die US-amerikanische Gesellschaft und den Rest der Welt befasst, aber ganz weglassen können wir den 20. Januar 2017 auch nicht: Auf dem Cover seht ihr Anarchist*innen auf einer von hunderten Aktionen gegen die Vereidigung Trumps. Wer auf Riot-Porn steht sollte mal auf der CrimethInc.-Seite https://crimethinc.com/2017/01/20/j20-live-updates vorbeischauen. Es waren die größten und massivsten Proteste, die in den USA seit Jahrzehnten stattgefunden haben.

Das neue Jahr hat nicht nur Trumps faschistoide Allüren zu bieten, sondern auch hier bei uns in Deutschland und der EU stehen Wahlen an, bei denen rechte bis rechtsextreme Parteien entweder in die Parlamente oder sogar an die Regierung kommen könnten. Wie wird sich die anarchistische Bewegung, die sich ihrer gesamtgesellschaftlichen Marginalität bewusst ist, dazu verhalten? Wir meinen, sie sollte sich dazu verhalten: Verstecken und sich auf dem schlauen Spruch „Wenn Wahlen etwas verändern würden, wären sie verboten!“ ausruhen, gilt nicht. Was können wir den Menschen an Alternativen zur parlamentarischen Demokratie bieten? Und wie können wir unsere Überzeugung, dass Entscheidungen nicht von oben nach unten getroffen werden dürfen, sondern von allen Betroffenen gemeinsam, einer breiten Masse von Menschen nahebringen?

Natürlich sollten andere wichtige Themen nicht zu kurz kommen: In dieser Ausgabe findet ihr zwar eher wenig Artikel, aber dafür zwei von enormer Länge. „Breaking the Waves“ beschäftigt sich ausführlich mit Anarchistischem Feminismus und „Ein revolutioniertes Verständnis der Revolution“ ist ein ausführliches Interview mit Aktivist*innen der Gustav-Landauer-Denkmalinitiative in Berlin. Durchhalten, das Lesen lohnt sich. Der Artikel „Der autoritäre Staat - Syriza-Regierung verteilt Almosen und forciert den Abbau erkämpfter Rechte“ zeigt einmal mehr auf, wohin sich ehemals Linskradikale begeben, wenn sie dann endlich auch an der Macht sind.

Ihr seht, wie immer gibt es viel zu tun auf den Baustellen dieser Welt. Haut rein!

Mit anarchistischen Grüßen, euer Gai Dao-Kollektiv

Impressum:

Herausgerber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Gai Dao c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61 Offenburg
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise:	monatlich
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Wir versteht uns trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei verstehen wir die [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gai Dào mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter:
www.fda-ifa.org/gaidao

FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

AnaKK_in – anarchistisches kaffee kränzchen
Stammtisch: 4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U2 Eberswalder Str.)

Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Tresen: Jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr
Vokü: Jeden 3. Dienstag im Monat ab 20 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)
Tresen und Vokü immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf anarchistischegruppe.noblogs.org.

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

Bunter Abend vom Anarchistischen Kollektiv Glitzerkatapult
Jeden 1. Dienstag im Monat ab 18 Uhr
Linienstraße 206 (U8 Rosenthaler Platz)
Veranstaltungsabend mit wechselndem Programm und Küfa (Infos dazu auf dem Blog)

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn
Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19 Uhr
im Netzladen, Breitestraße 74, Bonn

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen
Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf an:
akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden
jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Cafe 100“
Alaunstraße, Dresden-Neustadt

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG
jeden Donnerstag 18-20 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

cafém – feminismus zum kennen_lernen
Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogsport.de/cafem)
kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen
Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkte (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume)
Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr.41 – Göttingen) beim anarchistischen Café.
Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 2. Mittwoch im Januar, April, Juli und Oktober ab 19 Uhr
Jeden 3. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr vegane Vokü
jeweils in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str.93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 18:30 Uhr in der Wurze (Wurznerstr. 2, 04315 Leipzig)

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (+ Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MÜNCHEN

Anarchistisches Kafe + Vokü
Jeden 2. Donnerstag Abend im Monat im Kafe Marat
Thalkirchnerstraße 102, 80337 München

NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü
Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg

und Kämpfe von Frauen* aufzuzeigen, welche sich dieser Repression auch innerhalb anarchistischer (u.a. linker) Bewegungen seit jeher widersetzten. So heisst es stellvertretend für alle Anarchisti*innen über Louise Michel: „daß Anarchistinnen im Vergleich zu ihren männlichen Genossen deutlich härter kämpfen müssen: zu ihrem Kampf gegen die Herrschaft durch den Staat kommt der Kampf um Anerkennung innerhalb der eigenen Strukturen“(2). Das Buch ist sehr übersichtlich in drei große Kapitel geteilt, die jeweils einen Themenkomplex behandeln. Im ersten Teil des Buches „Anarchistische Theorie, Geschlechterverhältnis und Frauenrollen“ geht es um die notwendige kritische Aufarbeitung der ersten anarchistischen Theoretiker Proudhon, Bakunin und Kropotkin aus feministischer Perspektive. Schon hier wird die radikal anarchistische Praxis durch ihre Kritik an den altbekannten „Großvätern des Anarchismus“ deutlich. So kann bei aller Liebe und Bewunderung ein „Personenkult“ getrost umgangen werden und solidarisch-kritisch den ersten anarchistischen Revoluzzern auf Augenhöhe begegnet werden. So muss dann auch die Zusammenfassung Lohschelders am Ende des ersten Teils anerkannt werden, dass es leider eben keinem der „untersuchten anarchistischen Denker“ gelungen ist „in dem Punkt der Frauenrolle ähnlich revolutionäre Gedanken zu vertreten wie in ihren anderen theoretischen Positionen.“(3)

Aus diesem Grund widmet sich die Autorin im zweiten Teil ihres Buches mit dem Titel „Anarchistinnen“ eben den libertären Frauen*, denen es durch ihren radikal verstandenen Anarchismus gelungen ist einen inklusiveren und eben auch eigenen Kampf gegen Herrschaft zu begründen. Hierfür stellt sie die Lebensgeschichten, der wirklich bewunderswerten Louise Michel, Emma Goldman und Vera Figner vor. Jeweils auf wenigen Seiten genaustens zusammengefasst, wird hier die emanzipatorische Stärke der jeweiligen Anarchafemistin deutlich und das persönliche Zusammenwirken der anarchistischen und der feministischen Ideale klar dargestellt. Besonders anhand der Biografie Emma Goldmans zeigt sich jedoch außerdem ein Dilemma, welches heutzutage als „Intersektionalität“ verstanden wird und eben mehrere sich überschneidene Repressionsformen bezeichnet wie bspw. Rassismus, Klassimus und Sexismus4. Bezogen auf Goldman und andere Anarchafeminist*innen heißt es dementsprechend: „Die anarchistischen Genossen, mit denen sie die Utopie einer befreiten Gesellschaft teilte, erwiesen sich als Gegner in ihrem Kampf für die Anerkennung und die Befreiung der Frauen. Ihre anarchistische Überzeugung machte sie jedoch gleichzeitig zur Gegnerin der [Anm.: bürgerlichen] Frauenbewegung, so daß ihr auch der Rückhalt von Frauenseite fehlte.“(5) Ebenfalls im zweiten Teil des Buches gehen die Autor*innen auf den Kampf der Frauen* innerhalb anderer anarchistischer Bewegungen ein, so zum Beispiel auf die berühmten „Mujeres Libres (Freie Frauen)“, die in Spanien sowohl den (auch bewaffneten) Kampf gegen den Faschismus als auch den Machismus aufnahmen. Ebenfalls wird die bisher auch in anarchistischen Einführungswerken eher wenig beachtete Bewegung der anarchistischen Frauen* in Italien beleuchtet. Und auch der Text über den Anarchismus in Deutschland mit dem Untertitel „Nur eine Männerbewegung?“ zeigt besonders traurige Beispiele einiger verwirrter Genossen auf, für die ein libertäres Leben in einer befreiten Gesellschaft noch ganz im Marx'schen Sinne wohl erst nach der „großen Umwälzung der Verhältnisse“ möglich ist. So liest mensch mit Freude, dass es dennoch genügend v.a. anarchosyndikalistische Frauen*initiativen und den Syndikalistischen Frauenbund gab, welche internen Verzerrungen eine konkrete, wahrhaftigere anarchistische Alternative entgegensetzten.

Ganz besonders motivierend liest sich, der sich an die historischen Analysen anschliessende dritte Teil des Buches unter dem Titel: „Anarchafeminismus“. Hier wird auf die nochmals vorgestellten Ursprünge der feministischen Theorie eine anarchistische Radikalisierung bzw. Ergänzung vorgenommen und somit dem Namen der Strömung dessen politische Bedeutung verliehen. Im Namen der Emanzipation der Frauen* wird sozusagen der Anarchismus ergänzt bzw. entzerrt und gleichzeitig im Namen der Emanzipation aller Menschen die feministische Theorie um die anarchistische Herrschaftskritik ergänzt. Außerdem tauchen Themen und Konzepte auf, mit deren Beschäftigung sich wahrscheinlich ganze Bücher füllen ließen wie bspw. die Freie Liebe, der Ökofeminismus oder der Schwarze Feminismus, dessen besondere Perspektive und dessen Kampf im Sinne der Intersektionalität eine mehr als notwendige Ergänzung darstellt. An dieser Stelle könnte von neuen Autor*innen sicherlich konstruktiv angeschlossen und ergänzt werden. Eine Auseinandersetzung des Anarchafeminismus mit LGBTQ+Perspektiven und Perspektiven von People of Color innerhalb des Anarchismus und Feminismus würde sich hier als mehr als sinnvoll erweisen. Denn schließlich sollte im gemeinsamen Kampf um die befreite Gesellschaft keine Perspektive der durch Repression betroffenen Personen ignoriert sondern eben miteinbezogen, anerkannt und respektiert werden. Sehr erbaulich liest sich dann auch das abschließende Fazit des Buches indem Lohschelder schreibt: „Meiner Meinung nach ist der Anarchismus Bakunins und Kropotkins geeignet, das Gerüst für eine feministische Utopie zu bilden. Eine Einordnung feministischer Theorie in einen weiter gefaßten politischen Zusammenhang ist sogar notwendig.“(6) und „Die feministische Erweiterung des Anarchismus darf sich aber nicht in der Theorie erschöpfen. Eine anarchafeministische Praxis (vergleichbar der, wie sie Michel, Goldman und die Mujeres Libres in ihren Zusammenhängen vorgelebt haben), setzt sich notwendigerweise von der anarchistischen Revolutionstheorie ab. Denn obwohl die Befreiung der Frauen einer grundlegenden Neustrukturierung gesellschaftlicher Zusammenhänge bedarf, darf patriachale Herrschaft nicht solange hingenommen werden, bis sich die strukturellen Ursachen dafür durch eine Revolution verändert haben. Ein konsequent verstandener Anarchismus muß diese Anaylse in seine Praxis integrieren.“(7)

In diesem Sinne: Gegen Herrschaft und Sexismus! Für feministischen Anarchismus und anarchistischen Feminismus!

Anarchafeminismus – Auf den Spuren einer Utopie
Sike Lohschelder, Inés Gutschmidt, Liane M. Dubowy
Erste Auflage, September 2000
UNRAST – Verlag. Münster
www.unrast-verlag.de

2 S.47, Z.1-4; 3 S.35, Z.31-33; 4 Vgl. Angela Davis, "Race, Class and Gender"; 5 S.96, Z.25-29; 6 S.170, Z.27-30; 7 S.171, Z.13-22

Inhalt

FdA/IFA

04 *Stoppt die Hetze gegen Geflüchtete*
Bericht einer bundesweiten Aktion gegen den rassistischen Diskurs in der BRD

06 *Pinnwand*
Nachrichten aus den FdA-Gruppen

Weltweit

07 *Griechenland: Der autoritäre Staat*
Syriza-Regierung verteilt Almosen und forciert den Abbau erkämpfter Rechte

Lokales

10 *Hallo Welt!*
Das antifaschistische und anarchistische Kollektiv Malobeo in Dresden stellt sich vor.

Bewegung

11 *Ein revolutioniertes Verständnis der Revolution*
Interview mit der Gustav-Landauer -Denkmalinitiative

17 *Breaking the waves*
Die liberalen Strömungen innerhalb des Anarchistischen Feminismus angreifen

Analyse & Diskussion

28 *Syndikalismus als verinnerlichte Haltung?*
Was wird und was will „Tsveyfl“?

29 *Call for papers*
Die geplante dissensorientierte Zeitschrift Tsveyfl bittet um Textbeiträge

29 *„Anarchafeminismus – Auf den Spuren einer Utopie”*
Eine Leseempfehlung

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Stoppt die Hetze gegen Geflüchtete – Bericht einer bundesweiten Aktion gegen den rassistischen Diskurs in der BRD

Zwischen den Jahren, in der Zeit von Ende Dezember bis Anfang Januar, wurden bundesweit in vielen Städten mehrere 10.000 Flugblätter verteilt, um über Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen aufzuklären.

★ *Von: Einige FdA-Gruppen*

Anlass für die Kampagne war (und ist) das vermehrte Auftreten von Vorurteilen gegenüber Geflüchteten, welche in einem medialen und einem breiten gesellschaftlichen Kontext häufig unreflektiert reproduziert wurden. Und nur allzu häufig werden die Behauptungen ohne Entkräftigung und Gegenargumentation im Raum stehen gelassen. Das Flugblatt behandelte einige dieser Vorurteile, griff sie auf und dekonstruierte sie.

Es wurden beispielsweise folgenden Aussagen widerlegt: „Wir können nicht die ganze Welt aufnehmen!“, „Und wer soll das alles finanzieren?“, „Flüchtlinge aus den Balkan haben keinen Schutzbedarf und kommen nur wegen unserer Sozialleistungen“ und „sind meistens kriminell und gefährlich!“

In Deutschland repräsentieren geflüchteten Menschen zur Zeit weniger als 1 Prozent der Gesamtbevölkerung, weil die meisten Menschen auf der Flucht nicht mal die Grenzen des eigenen Staates durchqueren können und es nur sehr wenige nach Europa schaffen, was aktiv durch die EU-Staaten mit Zäunen, Militär und Überwachung gefördert wird. Dafür ist tatsächlich Geld da!

Dass Rom*nija in ihren Herkunftsländern massiv diskriminiert werden und fast keinen Zugang zu Wohnraum, Bildung und Arbeit haben, ist von verschiedenen Menschenrechtsorganisationen und Beobachter*innen nachgewiesen worden, und es gibt keine Hinweise darauf, dass geflüchteten Menschen krimineller als die Durschnitts-Bevölkerung sind.

Die Aussagen und Gegenargumente im Flyer richteten sich hauptsächlich an bürgerliche Menschen. Die Gegenargumentationstexte waren deshalb so formuliert, dass sie möglichst bürgernah Informationen vermittelten. Auf ideologisch linksradikale Sprache wurde komplett verzichtet. Dennoch ging es nicht nur um eine oberflächliche Widerlegung der Vorurteile mittels bürgerlicher Argumentationsmuster. Auch Verweise auf die gesellschaftlichen Verteilungsmechanismen der Ressourcen wie Jobs, finanzieller Mittel, Wohnraum etc. im Kapitalismus sowie die Rolle Deutschlands in der Welt als Waffenexporteur oder Stabilisator der kapitalistischen Verhältnisse werden genannt.

Dennoch schwanken die oben angesprochenen Vorurteile gegenüber Geflüchteten häufig zwischen Unwissenheit und offen zur Schau getragenem Rassismus. Das Erstarken rechtspopulistischer, oder auch neonazistischer Parteien und Gruppierungen zeigt die enorme Instrumentalisierung eben jener Vorurteile zugunsten der eigenen, menschenverachtenden politischen Ziele und zum Schaden all jener, welche – aus welchen Gründen auch immer – fliehen und versuchen

Call for Papers

Nie waren sie ganz aus der linken und anarchistischen Debatte verschwunden, doch spätestens seit dem Wilkommens-Sommer 2015 sind sie wieder in aller Munde – die Menschenrechte.

★ *Von: Tsveyvel*

Verwunderlich ist dies, angesichts der hehren Ziele, die mit ihnen verbunden werden, nicht. Einen bitteren Beigeschmack sollten sie eigentlich für alle Anarchisten haben, handelt es sich doch um Recht, welches immer einen Staat als Garanten braucht.

Zwar beanspruchen die Menschenrechte eine universelle Gültigkeit, diese entpuppt sich angesichts der Realität jedoch als Illusion, ebenso ihre naturalistische Begründung, nach der sie dem Mensch qua Geburt inne wären. Eine solche Vorstellung kann nur zustande kommen, wo Recht als etwas vom Kapital, und damit auch vom Staat als seinem Sachwalter, losgelöstes betrachtet wird. Durch diese Entkopplung entsteht der Gedanke eines emanzipatorischen Potenzials, welches dem Recht innewohnen und mit dem sich die Grundwidersprüche der Gesellschaft auflösen ließen.

Diesen banalen Erkenntnissen zum Trotz berufen sich Anarchisten öffentlich auf die Menschenrechte. Damit erliegen sie nicht nur einem Rechtsfetischismus (Eugen Paschukanis), sondern fallen, durch die Verbundenheit von Recht, Staat und Kapital, auch hinter die anarchistischen Prinzipien der Herrschaftslosigkeit zurück. Wer sich für Menschenrechte einsetzt,, kämpft nicht gegen den Staat, sondern erliegt dem Wahn vom Weltsouverän (Gerhard Scheit) und damit der Vorstellung von einer Macht, welche die Staaten zähmen und endlich Frieden stiften könnte.

So vollziehen Anarchisten einen Schulterschluss mit dem Staat, den sie entweder direkt oder ‚mittels der UN, indirekt bitten nicht ganz so erbarmungslos zu sein.

Es wird Zeit für eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Menschenrecht, internationalem Recht, Staat und Kapital. Was bedeutet diese Verstrickung für die anarchistische Kritik?
Dieser Frage wollen wir unter dem Thema „Anarchismus und Menschenrechte“ in der ersten Ausgabe der „Tsveyfl – dissensorientierte Zeitschrift“ nachgehen. Wir laden alle Interessierten zur Beteiligung an der Diskussion über das Verhältnis zwischen diesen beiden Begriffen ein.

Abstracts (max. 1 Seite) werden bitte bis zum 28.02.2017 an tsveyfl@gmail.com geschickt. Namen und Kontaktmöglichkeit aller am Abstract beteiligten Personen, sowie Eckdaten zu diesen sind beizufügen.

Im Netz: https://tsveyfl.blogspot.de/

Anarchafeminismus – Auf den Spuren einer Utopie **Eine Leseempfehlung**

★ *Von: Benjamin*

Das im Jahr 2000 im wundervollen Unrast-Verlag erschienene Buch „Anarchafeminismus – Auf den Spuren einer Utopie“ stellt eine wirklich gelungene und spannende Einführung in den Anarchafeminismus dar. Durch diese Rezension möchte ich jeder*m Anarchist*in und jeder*m Feminist*in das Werk wärmstens ans Herz legen! Dieser Text sollte daher nicht als gewöhnliche Buchkritik, sondern vielmehr als eine Leseempfehlung gelesen werden. Die Politologin, Soziologin und Autorin Silke Lohschelder geht in ihrem Buch den Ursprüngen der Bewegung auf den Grund und zeichnet anhand der Lebensgeschichten und Werke berühmter Anarchafeministinnen wie Louise Michel, Emma Goldman und Vera Figner den historischen Zusammenhang zwischen Anarchismus und Feminismus nach. Ergänzt wird die Arbeit Lohschelders durch Texte der Soziologin und Lektorin Inés Gutschmidt und der Journalistin und Kulturwissenschaftlerin Liane M. Dubowy.
Das Buch ist sehr verständlich geschrieben und vermittelt durch seinen klaren Aufbau und die kurzen Kapitel der*dem interessierten Leser*in einen genauen Überblick über die historischen Rahmenbedingungen und die konkreten Ereignisse, Lebensgeschichten und Kämpfe in denen die anarchafeministische Perspektive deutlich wurde. Zunächst beschreibt Lohschelder in der Einleitung die Ausgangsthese ihres Buches: „daß der Anarchismus die sexistische Herrschaft ausblendet, er also Sexismus als eigenen Unterdrückungsmechanismus nicht in seine Analysen mit einbezogen hat.“(1) Hierbei bezieht sich die Autorin vor allem auf die „erste Generation“ des theoretischen Anarchismus, analysiert jedoch ebenso den möglichen strukturellen und konkreten Sexismus innerhalb neuerer anarchistischer Strömungen. Es geht ihr also auch darum durch ihre radikale Kritik die zahlreichen Versuche

1 S.11, Z.31-33

Syndikalismus als verinnerlichte Haltung? – Was wird und was will „Tsveyfl“?

Anm. d. Red.: Kurze Zeit, nachdem uns der unten abgedruckte „Call for Papers“ erreichte, landete in unserem Postfach auch gleich eine Replik dazu. Diese möchten wir hier auch dokumentieren, sind aber in jedem Fall gespannt, wie es mit dem Projekt weitergeht.

★ *Von: Jens Störfried*

Da macht mal wieder wer was vermeintlich Neues, will Debatten oder so anstoßen, die angeblich nicht geführt werden würden und schreibt einen „Call for Papers“, damit sich Autor*innen für ihr*sein Projekt bewerben. Ihr alle könnt euch einbringen bei der ersten Ausgabe von „Tsveyfl“ (https://tsveyfl.blogspot.de). Wenn ihr durch die Prüfung gelangt und eure „Eckdaten“ angebt, dürft ihr dort vielleicht was veröffentlichen. Und womit startet ein neues Projekt – wie wahrscheinlich viele von uns mal ein neues Projekt angefangen haben? Selbstverständlich erst mal damit, zu behaupten, dass es eine grundsätzliche Neuerung braucht – hier ausschließlich anarchistische Theorie – und alte Annahmen in Zweifel gezogen werden sollen. Dieser These ist durchaus zuzustimmen und es wird spannend, ob Tsveyfl es schafft, hierzu einige Beiträge zu versammeln, die unsere Debatten möglicherweise wirklich weiterbringen können.

Jedoch irritierte mich die Passage „Über uns“ auf der Website doch schon arg beim ersten Lesen. Den Begriff des Anarchismus gälte es „trennscharf“ zu bestimmen, um darüber befinden zu können, wer sich zu dieser kämpfenden Bewegung dazugehörig fühlen darf. Was heißt „kämpfende Bewegung“? Um Bewegungen soll es bei Tsveyfl ja eigentlich nicht gehen, denn diese wären allgemein „regressiv“ und würden die „Totalität lediglich transformieren“. Bei diesen Worten stellt sich die Frage, ob die*der Autor*in der Passage schon mal was von der Komplexität sozialer Revolution gehört hat, die viele von uns auf widersprüchliche Weise schon vollziehen. Weiterhin lesen wir: „Eine Debatte um den Anarchismusbegriff ist notwendig und richtig, aber nur als Reflexion auf sich selbst, sein Verhältnis zum Individuum und der Welt; nicht um das Bedürfnis nach Bewegung und Praxis zu erfüllen. Solcherart Diskussion ist keine, legt sie doch bereits vorher fest, wo sie hinführen soll. Sie entfremdet sich zu Gunsten der Tat von ihrem Gegenstand und fällt hinter ihren eigenen Ursprung zurück.“ Tsveyfl hingegen will mit Sicherheit nicht festlegen, wo seine Diskussion hinführen soll, wenn es derartige Reden schwingt? Nur als idealistische Reflexion auf sich selbst soll der Anarchismus sich bestimmen – und nicht in konkreten Auseinandersetzung, in denen Menschen sich mit anderen befinden? Im Begriff liegt wohl die Wahrheit begründet, welche es zu ergründen gilt? Ja, sind wir denn hier beim Gegenstandpunkt gelandet?

Das Individuum wird angepriesen, die „Befindlichkeitspolitik“ anarchistischer Gruppen wird hingegen abgelehnt und für den Verfall anarchistischer Theorie verantwortlich gemacht. Um Bedürfnisse von Menschen geht es Tsyefl also offenbar nicht, sondern um das abstrakte, isolierte, – also das bürgerliche – und von der realen anarchischen Bewegung abgelöste Individuum, was nun den anderen erklären will, warum ihr Anarchismus falsch sei. Die „barbarische Vielfalt“, nach der sich alle möglichen Leute mit anarchistischem Denken identifizieren können, will Tsveyfl nicht. Denn dann müsste es ja in direkte Auseinandersetzung mit Menschen gehen und den Austausch über verschiedene Ansichten (und möglicherweise sogar Erfahrungen!) aushalten. Eine „versöhnte Vielfalt […] in der die Differenz Ausdruck der gemeinsamen Idee ist“ wäre für Tsveyfl hingegen wünschenswert. Jetzt also doch Versöhnung statt Dissenz? So einfach und unlogisch kann's gehen, wenn mal jemand wieder was Neues wagen will. Entgegen der Gefühlsduselei der „A-Gruppen“ scheine als „Fixpunkt am Horizont“ der „Syndikalismus“ zu stehen. Er scheine da zu stehen. Warum auch immer, abgesehen davon, dass er sich auf ökonomische Faktoren besinnt. Da kann er sich aber freuen, der Syndikalismus, welcher so dasteht als asketische Haltung anarchisierender Besinnung und Innerlichkeit.

Überspanne ich hiermit nun den Bogen und zerrede ein neues Projekt in seinen zarten Anfängen, ohne dass ich wohlwollend abwarte und darauf sehe, wie es sich möglicherweise entwickelt – was ja nun auch davon abhängt, welche Menschen dort schreiben möchten und zugelassen werden? Ich denke nicht. Ich ziehe das Anliegen und die Herangehensweise nur in Zweifel und orientiere mich dabei – ohne persönliche Vorbehalte, weil ich die*den Autor*in nicht kenne – einfach am geschriebenen Wort. So wie es in einer Theoriedebatte doch sein soll, die sich laut Tvseyfl nicht im Zusammenhang mit emanzipatorischer Bewegung sehen möchte. Ich würde die Debatte gern führen, allerdings bitte mit Bezug zur Wirklichkeit, was immer die Gefahr in sich trägt, an dieser zu verzweifeln. Die Frage vom Verhältnis von „Anarchismus und Menschenrechten“, mit welcher sich die erste Ausgabe beschäftigen soll, klingt allerdings schon mal interessant. Dass es da sicherlich verschiedene Ansichten drüber gibt und die Problematik, welche sich schon im Begriff zumeist durch Staaten verliehener Menschenrechte von Tvseyfl gesehen wird, könnte eine spannende Debatte eröffnen – würde nicht die völlig übertriebene und identitätsstiftende Behauptung aufgestellt werden, dass es dabei gar keine Zusammenhänge geben dürfe und Anarchist*innen den Schulterschluss mit dem Staat suchen würden, wenn sie sich an Diskussion um Menschenrechte beteiligten. Um's kurz zu machen: Was ist Tvseyfl und was will es eigentlich, was Anarchist_innen anzugehen hätte?

sich ein neues Leben aufzubauen. Die Dekonstruktion stellt für uns somit einen Teil einer politischen Strategie dar, welche darauf ausgelegt ist rechter Hetze den Boden zu entziehen und eigene Akzente und Inhalte zu setzen, Vorurteile abzubauen und letztendendes auf ein uneingeschränktes, menschenwürdiges Leben für alle, ohne Grenzen und Vorurteile.

Initiiert wurde die Aktion innerhalb der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA) von einer Gruppe, die auch den Text als Rohfassung ausgearbeitet hat. Die Idee inklusive der Textrohfassung wurde dann allen Gruppen in der FdA zugänglich gemacht. Alle Gruppen, die sich für die Aktion interessierten, konnten sich unkompliziert und direkt beteiligen: Bei der Überarbeitung des Textes, Layoutvorschlägen sowie Ideen, wie die Flyer verteilt werden können. Jede Gruppe konnte (entsprechend der Autonomie jeder Gruppe innerhalb der Föderation) selbst entscheiden, welche Anzahl an Flyern sie bestellen will Auch wo und auf welche Art und Weise die Gruppen ihre Anzahl an Flyern verteilen wollen, lag in der Entscheidung jeder einzelnen Lokalgruppe. Durch die Föderierung wurden anfallende Aufgaben aufgeteilt sowie Ideen, Wissen und Ressourcen ausgetauscht. Dass die Aktion im gleichen Zeitraum in unterschiedlichen Städten koordiniert ablief, brachte eine höhere öffentliche Aufmerksamkeit.

Die beteiligten Gruppen verteilten die Flyer in folgenden Städten: Ludwigsburg, Karlsruhe, Offenburg, Kaiserslautern, Bonn, Köln, Aachen, Göttingen und Umland sowie in Berlin.
Die Verteilung der Flyer lief unterschiedlich ab, sei es im direkten Kontakt mit Menschen auf öffentlichen Plätzen – wie beispielsweise auf Weihnachtsmärkten oder Einkaufszentren – oder indirekt, indem in Briefkästen und in Kneipen Flyer (aus-)gelegt wurden. Insgesamt wurden die allermeisten Flyer in Briefkästen verteilt, sodass es darauf keine unmittelbare Reaktion auf den Flyer zu beobachten gab. Wenn aber Menschen sich auf den Flyer in unseren Präsenz eingelassen haben, waren deren Reaktionen ganz unterschiedlich: Es gab ermutigende Kommentare und im nachhinein positive Kommentare im Internet. Die Lokalpresse griff die Aktion in Einzelfällen auf (zum Beispiel die Stuttgarter Zeitung).
Wir konnten beim Flyern aber auch ein völliges Desinteresse bis hin zu Floskeln eines rechten Diskurses und einem aggressiven Verhalten beobachten.
Und genau deshalb halten wir es für wichtig darüber zu kommunizieren, das Schweigen zu brechen und den rechten Diskurs argumentativ in Worten und Taten entgegenzutreten.
Diese Aktion für Bewegungsfreiheit für alle und eine herrschaftsfreie Gesellschaft – egal aus welcher Ecke der Welt jede*r kommt – ist nicht die letzte, denn bis alle Grenzen weg sind, kämpfen wir weiter!

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Libertäre Gruppe Karlsruhe
Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Anarcho-Syndikalistische Jugend Göttingen
Anarcho-Syndikalistische Jugend Bonn
Anarchistische Gruppe Neukölln
Anarchistisches Kollektiv Köln
Anarchistische Initiative Ortenau

Anzeigen

Pinnwand – Nachrichten aus den FdA-Gruppen

Karlsruhe
Die libertäre Gruppe Karlsruhe veranstaltete im Januar ein offenes Treffen, das mit über 20 Leuten sehr gut besucht war. Bei kaltem Büffett und regen Diskussionen zu aktuellen anarchistischen Themen konnten sich die Interessierten kennenlernen und einen Eindruck von der Gruppe gewinnen.

Dortmund / Karlsruhe / Nürnberg
An der Organisierung der Veranstaltungsrundreise der „Antifa Bulgaria“ in der 2. Januarhälfte sind auch 3 FdA-Gruppen beteiligt gewesen. Die „Antifa Bulgaria“ informierte über den jährlich stattfindenden rechten „Lukov-Marsch“ im Februar in Sofia. Dabei handelt es sich wohl um die größte regelmäßig stattfindende Nazidemonstration in Europa mit mehreren Tausend Teilnehmenden aus ganz Europa.

Dortmund
Die Anarchistische Gruppe Dortmund veranstaltete am 10. Januar ein offenes anarchistisches Organisierungstreffen an der Uni Dortmund, das auf großes Interesse stieß. Am Abend des Treffens hatten ca. 50 Nazis ohne Erfolg versucht das Organisierungstreffen zu verhindern. Als Antwort auf diesen Störungsversuch der Nazis wurde drei Tage später die Kundgebung „Campus nazifrei – für ein Leben, Lieben und Lernen in Freiheit!“ abgehalten. Organisiert wurde die Kundgebung von der Anarchistischen Gruppe Dortmund und der Schwarz Ruhr-Uni Bochum. Den drei Redebeiträgen hörten ca. 60 Kundgebungsteilnehmer*innen zu.

Krefeld
Unter dem Motto „Flucht nach Europa“ fand in Krefeld Anfang Januar ein Diskussionsabend mit Filmvorführung statt.

Berlin / Internet
Das Anarchistische Radio Berlin veröffentlichte im Januar ein Interview mit dem apabiz zum Thema „Die AfD-Strukturen in Berlin“. Das Interview kann auf der Homepage des A-Radios Berlin unter „a-radio.blogsport.de“ angehört werden.

Krefeld / Internet
Das Audio des Vortrags „Was ist Rätekommunismus“ der Anarchistischen Gruppe Krefeld gibt es seit Januar auf der Homepage der Gruppe unter „agkrefeld.blogsport.de“.

Dresden
Die FAU Dresden schloss sich den Protesten des Vereins Arbeitsunrecht e.V. gegen die Arbeitsbedingungen und die Gewerkschaftsfeindlichkeit in den Median-Kliniken an. Da es in Dresden keine Median-Klinik gibt, hatten die Leute der FAU Dresden sich entschlossen bei den Geschäftspartner*innen der Median-Kliniken, der deutschen Rentenversicherung zu protestieren und Flyer zu verteilen.

Köln
In der Reihe „Linke Basics“ wurde das Anarchistische Forum Köln im Januar in das kollektive Cafe Fatsch (Köln-Kalk eingeladen, um die Idee des Anarchismus vorzustellen und zu diskutieren.

Mannheim
Dieses Jahr wird es wieder eine anarchistische Buchmesse in Mannheim geben: Zum nunmehr 4. Mal lädt die Anarchistische Gruppe Mannheim ins Forum ein. Die Buchmesse wird von 21.-23.4. stattfinden und umfasst neben den Verlagsständen auch ein vielfältiges kulturelles und politisches Veranstaltungsprogramm. Es wird (wie schon in den Jahren zuvor) auch einen Gaidao- und FdA-Stand geben.

Karlsruhe / Kassel
Anlässlich der Amtseinführung von Donald Trump als Präsident der USA wurden unter dem Motto #DisruptJ20 weltweit Protestaktionen angekündigt. In Karlsruhe wurde durch die Libertäre Gruppe Karlsruhe an einer viel befahrenen Autostraße ein großes Transparent mit der Aufschrift „Trump, Merkel, Erdogan, Putin, Tsipras, ... Who ever you vote – We are ungovernable“ aufgehängt. Auch die anarchistische Gruppe A&O Kassel veröffentlichte ein Solifoto zur Unterstützung der #DisruptJ20-Proteste.

Ludwigsburg, Karlsruhe, Offenburg, Kaiserslautern, Bonn, Köln, Göttingen, Berlin
Die anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Gruppen aus diesen Städten haben insgesamt mehrere 10.000 Flyer verteilt, welche Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen dekonstruieren. Einen ausführlicheren Bericht dazu findet ihr in dieser Gaidao-Ausgabe.

Studierendenbewegung. Multisektoralismus bedeutet eine bereichsübergreifende Analyse zu haben, indem solidarischer Rückhalt für Forderungen und Aktionen in anderen Bereichen gezeigt wird. Der Kampf der Mapuche wird auch als ein weiterer , aber eigenständiger Sektor in Betracht gezogen. Die Umwelt, Feminismus und Kolonialismus werden nicht als getrennte Bereiche betrachtet, sondern als querverlaufende Themen, die in die anderen Bereiche eingeschlossen werden müssen.

18 http://www.cladem.org/ campanas/educacion-no-sexista/ prensa/69-ens-otros-medios/443-dia-inter- nacional-de-la-educacion-no-sexista

19 http://eldesconcierto.cl/por-que-es- necesaria-una-educacion-sexista-en-chile/

*20 Das Wort „poblacion“ wird am besten definiert als Barackenstadt oder armes Arbeiterklasse-Viertel. „Poblaciones“ um Santiago herum haben jedoch ihre eigene politische Geschichte, seitdem sie sich als Landübernahme von Leuten herausgebildet haben, die von den ländlichen Gebieten in die Stadt gewandert sind. Einige „poblaciones“ verfügen über eine starke politische und linke Tradition, wie beispielsweise „La Legua“, „Villa Francia“ und „Nueva Amanecer“. Einzelpersonen, die in einer „poblacion“ leben, bezeichnet man als „poblador*a“.*

21 Diese Forderung fasst nicht nur Positionen zusammen, die von feministischen, idigenen und queeren Bewegungen vorgestellt werden, sondern spiegelt auch die radikale Forderung einer Sozialisierung von Bildung wieder, die von Bereichen der Studierendenbewegung vorgeschlagen wird.

22 José Antonio Gutiérrez D., “La Alzada: “The revolution must include the feminist struggle, with and inside the libertarian,” Ideas and Action, October 6, 2013

23 See John Williamson, “A Short History of the Washington Consensus”

24 Charlie Bertsch, “Gramsci Rush: Limbaugh on the Culture War,” Bad Subjects, 1994

25 Isabel Wilkerson, “Drive Against Abortion Finds a Symbol: Wichita,” New York Times. August 4, 1991

26 Molly Redden, “The War on Women is Over—And Women Lost,” Mother Jones, September/October 2015

*27 Von der Mitte bis zu Ende der 1990er Jahre erfuhr Kalifornien einige soziale Bewegungen, einschließlich Demos für Rechte der Immigrant*innen, Gegenwehr gegen die Ausweitung des Gefängnnissystems sowie große Demos zur Unterstützung von Mumia Abu Jamal. Allerdings wurden diese Bewegungen kleiner, gefolgt von den Protesten gegen die WTO (Welthandelsorganisation) 1999 in Seattle und ab 2002 rückte die Antikriegsbewegung in den Mittelpunkt.*

28 Eine der Hauptdiskussionen, die an Hochschulen geführt werden, dreht sich um die Verwendung von Triggerwarnungen. Siehe: Rani Neutill. “My trigger-warning disaster: “9 1/2 Weeks,” “The Wire” and how coddled young radicals got discomfort all wrong,” Salon, Oct. 28, 2015

29 Redden, “The War on Women Is Over—and Women Lost,” Mother Jones.

30 Chris Dixon, Another Politics: Talking Across Today’s Transformative Movements (Berkeley: University of California Press Books, 2014).

31 Strategische Bereiche sind Bereiche, denen Priorität eingeräumt wird. Siehe Endnote 20

*32 Patriarchaler Kapitalismus ist ein spezieller Begriff, der von La Alzada-Aktivist*innen verwendet wird, um eine strategisch sich bildende Diskussion zu erzwingen, die Kapitalismus und Patriarchat als verflochtene Systeme und keine abgestuften analysiert.*

33 Wir stellen zwei politische Begriffe vor, die an verschiedenen Orten verwendet werden. „Intersektionalität“ wird in den USA und Großbritannien verwendet. „Intersektoralität“ (oder „Multisektoralität“) wird in Chile verwendet. Intersektionalität bezeichnet eine Analyse, die Identität, „race“ und Klasse einschließt. Multisektoralität beinhaltet diese Aspekte, aber setzt die Betonung der Sektoren (Arbeit, Gebiet, Studierendenbewegung) als Grundlage für politische Aktion, die den Aufbau sozialer Bewegungen verstärkt.

Den englischen Originaltext findet ihr hier: http://www.blackrosefed.org/breaking-the-waves/

Anzeigen

Unterdrückung leben, die überproportional Gefahr laufen geschädigt oder getötet werden.

Schlussfolgerungen

Wir haben die Notwendigkeit einer Rückkehr dazu, feministische Massenbewegungen aufzubauen skizziert sowie die Initiierung frischer anarchistischer Ideen und Taktiken innerhalb aufkommender Kämpfe. Während wir jedoch unsere Rollen und Forderungen ausformulieren, müssen wir ebenfalls überlegen wie und wo der Anarchistische Feminismus den Bewegungen etwas anzubieten hat. Mithilfe einer Wiedererforschung unseres revolutionären Erbes und einer grundsätzlichen Beschäftigung mit den spannenden neuen Theorien und Praxen unserer globalen Gefährt*innen können wir fortfahren mit dem Übergang von unseren kleinen Kollektiven und online-communities zu einer Position gefestigter politischer Stärke. Dieser Prozess wird uns erlauben, Erfahrungen individueller Not mithilfe kollektiver Kämpfe und eines Tages die hegemonielle Macht von Kapitalismus und Staat zu bekämpfen. Falls der Anarchistische Feminismus scheitert, sich an die Herausforderungen unseres politischen Moments anzupassen, müssen wir uns mit einem Jahrzehnt Denkfragmente abfinden, die den Rückfall der wenigen verbleibenden Rechte dokumentieren, die von den sozialen Bewegungen unserer Vorgänger*innen schwer erkämpft worden sind. Wir verdienen etwas Besseres und wir sind bereit dafür zu kämpfen.

Romina Akemi ist Mitglied der „Black Rose Anarchist Federation“ (USA) und von „Solidaridad – Federación Comunista Libertaria“ (Chile). Sie war jahrelang Bekleidungsindustrienäherin, die sich in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen engagiert hat. Sie nahm im Lauf der Jahre auch an vielen internationalen sozialistischen und anarchistischen Treffen teil, die ihre internationalistische Perspektive angeregt haben.

Bree Busk ist eine amerikanische Anarchistin, die in Santiago (Chile) lebt und arbeitet. Als Mitglied sowohl bei der „Black Rose Anarchist Federation“ (USA) als auch bei „Solidaridad – Federación Comunista Libertaria“ (Chile) hat sie sich dem Aufbau einer internationalen Koordinierung der beiden Amerikas verschrieben. Sie widmet sich aktuell den Bewegungen in beiden Staaten mittels Kunst, Organisierung sowie der Bereitstellung der unsichtbaren, reproduktiven Arbeit, welche Organisationen benötigen, um zu überleben und zu erblühen.

Endnoten

i) https://anarchiststudies.org/
ii) https://www.akpress.org/perspectivesonanarchisttheorymagazine.html
iii) übersetzt: Stille Gerüchte: Eine anarcha-feministische Textsammlung

1) Errico Malatesta, “Reformism,” Life and Ideas: The Anarchist Writings of Errico Malatesta (Oakland: PM Press, 2015)
2) “Book Review: Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader,” Common Struggle/Lucha Común, April 20, 2003
3 Dark Star Collective, Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader (Oakland: AK Press, 2008), p. 11.
4 Carol Hanisch, “The Personal is Political,” Notes from the Second Year: Women’s Liberation (New York: Radical Feminism, 1970)
5 Nym Mayhall, Laura E. The Militant Suffrage Movement: Citizenship and Resistance in Britain, 1860-1930. (Oxford: Oxford University Press, 2003).
6 Michael Schmidt and Lucien van" der Walt, Black Flame: The Revolutionary Class Politics of Anarchism and Syndicalism (Oakland: AK Press, 2009), 23.
7 Susan Faludi, “The Death of a Revolutionary: Shulamith Firestone helped to create a new society. But she couldn’t live in it,” The New Yorker, April 15, 2013
8 Informationen zu CUDS: http:// disidenciasexual.tumblr.com/
*9 Der kursiv geschriebene Bereich ist ein direktes Zitat von einem*r der Autor*innen dieses Artikels, einer Übersetzung eines Interviews mit La Alzada. Siehe: Gutiérrez D., José Antonio. “La Alzada: ‘The revolution must include the feminist struggle, with and inside the libertarian,’” Ideas and Action, October 25, 2013*
10 http://disidenciasexual.tumblr.com/
11 http://revistacortela.com/la-rebelion-de-la-masculinidad/
12 http://www.pueg.unam.mx/images/seminarios2015_2/otras_rutas/sesion2/por_un_feminismo_sin_mujeres_cuds.pdf
13 Für eine Definition der sozialen politischen Organisation, siehe Gutiérrez D., José Antonio. “The Problems Posed by the ConcreteClass Struggle & Popular Organization: Reflections from the Anarchist Communist Perspective.” Anarkismo.net. November 14, 2005
14 La Alzada-AFL, “Construyendo femi- nismo sindical: taller de oratoria y expresión corporal con el Sintracap.” Solidaridad: Periódico Comunista Libertario Solidaridad, 16 de noviembre del 2013
15 Der brasilianische Theaterdirektor Augusto Boal entwickelte das Theater der Unterdrückten in den 1950er Jahren.

16 La Alzada-AFL, Solidaridad Feminista con el Conflicto Portuario Hacia una Sindicalismo de clase, de lucha y feminista, enero 2014
17 Multisektoralismus ist ein Begriff, der innerhalb der Linken in Chile verwendet wird. Die drei Hauptsektoren sind Arbeit, Gebiet und

Griechenland: Der autoritäre Staat – Syriza-Regierung verteilt Almosen und forciert den Abbau erkämpfter Rechte

Während die Syriza-Anel-Regierung versucht durch eine einmalige Sonderzahlung an arme Rentner*innen den verlorenen Rückhalt in der Bevölkerung zurückzugewinnen, drohen weitere Einschnitte bei Renten und Löhnen, die Beschneidung des Streikrechts und vereinfachte Massenentlassungen. Den politischen Gefangenen wird nicht nur der ihnen zustehende Hafturlaub verwehrt. Póla Roúpa, Anarchistin und Mitglied der bewaffneten Organisation Revolutionärer Kampf (Epanastatikós Agónas) ist seit dem 5. Januar 2017 in Haft.

★ *Von: Ralf Dreis, Vólos*

Trotz der schwierigen Finanzlage hatte Ministerpräsident Tsípras im Dezember 2016 überraschend verkündet, kurz vor Weihnachten rund 617 Millionen Euro an die 1,6 Millionen Rentner*innen zu verteilen, die monatlich über weniger als 850 Euro verfügen. Dies kam ca. zwei Dritteln der 2,7 Millionen Rentner*innen zugute, von denen mehr als eine Million weniger als 500 Euro im Monat erhalten. Viele finanzieren damit noch ihre arbeitslosen Kinder und Enkelkinder. Inzwischen sind sogar den offiziellen Daten der griechischen Statistikbehörde Elstat zufolge mehr als 35 Prozent der Bevölkerung von Armut bedroht. Die Arbeitslosenquote liegt bei über 30 Prozent, Unternehmen gehen der Reihe nach in Konkurs und vor allem junge, gut ausgebildete Menschen wandern aus. Immer öfter sieht man in den Straßen Athens, Thessaloníkis und anderer Städte Rentner*innen betteln oder im Müll nach Essbarem suchen.

Tsípras kündigte auch an, dass die für griechische Inseln geplante Mehrwehrsteuererhöhung für die ostägäischen Inseln nicht in Kraft treten soll. Da Tausende Flüchtlinge dort in Folge des EU-Türkei-Abkommens seit Monaten festsitzen und auf ihr Asylverfahren warten, ist die Lage extrem angespannt. Das Abkommen dient als Begründung, die Weiterreise derjenigen aufs Festland zu verhindern, über deren Asylanträge noch nicht entschieden ist. Da die von der EU versprochenen Asylexpert*innen nie in Griechenland ankamen ist der Mangel an Sacharbeiter*innen und Dolmetscher*innen riesig. In den Sammellagern kommt es auf Grund der unhaltbaren Zustände vermehrt zu Protesten und Hungerstreiks. Schon seit Wochen häufen sich zudem körperliche Angriffe auf Flüchtlinge und ihre Unterstützer*innen bei der eine reibungslose Zusammenarbeit faschistischer Organisationen mit der Polizei zu beobachten ist.

Erneut schwere Foltervorwürfe gegen die Polizei

Am 8. Dez. 2016 protestierten die großen Gewerkschaften mit einem Generalstreik gegen die geplante Reform des Arbeitsrechts, die Einschränkungen beim Streikrecht sowie erleichterte Massen-entlassungen vorsieht. Zwei Tage zuvor, am 6. Dezember, war es aus Anlass des achten Jahrestags der Ermordung von Aléxandros Grigorópoulos durch Polizeibeamte zu wütenden Demonstrationen in vielen griechischen Städten gekommen. In Athen, Thessaloníki, Iráklion, Agrínio und Vólos kam es dabei zu teilweise schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei. In diesem Zusammenhang erhebt die Antiautoritäre Bewegung/Strömung Athen (antiexousiastikí kínisi athínas) in ihrer Presseerklärung vom 10.12. schwere Foltervorwürfe gegen die Polizei. „Nach dem Ende der Demonstration (...) verfolgten die berüchtigten Folterer der DIAS (Motorradsonder-einheit, d.Ü.) ohne Grund unseren Genossen Ch. K. Nachdem sie ihn festgenommen hatten, warfen sie ihn zu Boden, prügelten wild auf ihn ein und brachen ihm das Kniegelenk. Mit zertrümmertem Knie und trotz seines lauten Protests schleiften sie ihn über den Boden bis zur Alexandra Straße, wo sie ihn, obwohl er weder stehen noch gehen konnte, zwangen, ohne Hilfe in den Gefangenenbus zu klettern. Statt ihn (...) ins Krankenhaus zu bringen, verschleppten sie ihn (...) in die Gefangenensammelstelle, wo sie ihn ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand weiter folterten. Letztendlich wurde er mit fürchterlichen Schmerzen ins Krankenhaus gefahren (...) und nach ärztlicher Diagnose sofort in den OP gebracht.“

Abzeichen der Motorradeinheit DIAS

Der Artikel der linken Athener Tageszeitung Efimerída ton Syntaktón vom 11.12. spricht von „fürchterlicher Folter“. „Statt Almosen an Rentner zu verteilen“ solle die Regierung und „die Verantwortlichen im Bürgerschutzministerium endlich für Ordnung in den Reihen der Ordnungskräfte sorgen. Oder sind die Staatsorgane einer Mitte-Rechts- oder Mitte-Links-Regierung letztendlich doch alle gleich?“ Und somit auch „staatliche Macht immer gleich, weshalb sie nie ohne Repression“ auskomme? Der Artikel schließt mit der rhetorischen Frage: „Haben wir uns das unter linker Ideologie vorgestellt?“ Und verweist als Antwort auf die Presseerklärung von AK: „Wir wissen sehr gut, dass der Staat nicht besetzt wird sondern Besitz ergreift. (...) Auch ist uns klar, dass die

„linke“ Regierung niemandem in den faschistischen Brückenköpfen der Polizei auch nur ein Haar gekrümmt hat, und dass, solange es Staaten gibt (...) es auch Bullen geben wird die mit roher Gewalt ihre Macht durchsetzen.“

Weder Hafturlaub noch Redefreiheit

Vor fast 15 Jahren, im Sommer 2002, glückte dem griechischen Staat der größte Fahndungserfolg seiner Geschichte. Nach der vorzeitigen Explosion einer Bombe, gelang die Festnahme des schwerverletzten Sávvas Xirós, und in der Folge die Zerschlagung der marxistisch-leninistischen „bewaffneten revolutionären Organisation 17. November“. Die Stadtguerillagruppe hatte zuvor 27 Jahre lang mit spektakulären Sprengstoff- und Panzerfaustanschlägen, Banküberfällen sowie der Ermordung von Junta-Folterern, US-Generälen, türkischen Diplomaten, englischen und US-amerikanischen Geheimdienstler*innen sowie griechischen Politiker*innen, einigen Rückhalt in der Bevölkerung genossen und ein ernstes Problem für die herrschenden Eliten des Landes dargestellt. Unter Lobeshymnen der Massenmedien und der Gesamtheit des politischen Personals, begann mit den Verhaftungen im Sommer 2002, die als „besonders“ bezeichnete Periode der „metapolítevsi“ - der nach dem Sturz der Junta 1974 installierten Demokratie in Griechenland. Die als Mitglieder des 17. November Angeklagten wurden mit besonderen Methoden verhört, unter besonderen Bedingungen inhaftiert, vor besondere, extra nach deutschem Vorbild zusammengestellte, Staatsschutzgerichte gestellt und mit besonderen Strafen abgeurteilt. Alles unter Missachtung der griechischen Verfassung und Gesetzgebung, wo es ausdrücklich heißt, dass politische Verbrechen vor Geschworenengerichten verhandelt werden müssen und Folter natürlich verboten ist.

Nikos Maziotis

Es dauerte bis 2010, bis den zu lebenslangen Haftstrafen verurteilten Mitgliedern des 17. November das Recht auf erste Hafterleichterungen zugestanden wurde. Hafturlaubsanträge von Dimítris Koufodínas und Aléxandros Giotópoulos (der bis heute bestreitet Mitglied der Organisation gewesen zu sein und geheimdienstliche Verschwörungstheorien verbreitet) wurden jedoch entweder nie beschieden oder sie erhielten Ablehnungen ohne Begründung. Auch der durch die damalige Explosion fast blinde, so gut wie taube und an beiden Händen verstümmelte Sávvas Xirós sitzt noch immer im Knast. Das Thema des nicht gewährten Hafturlaubs betrifft allerdings nicht nur ehemalige Mitglieder des 17. November, sondern auch den 2010 verhafteten Anarchisten Kostas Gournás, der die politische Verantwortung für die Aktionen der bewaffneten Organisation Revolutionärer Kampf übernommen hat und zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Sein Antrag auf Hafturlaub wurde vor kurzem abgelehnt, da er „seine Taten nicht bereut“. Dem Anarchisten Nikos Romanós wird noch immer mit juristischen Spitzfindigkeiten das Recht auf Freigang zwecks Studiums verweigert, dass er sich durch einen langen Hungerstreik im Dezember 2014 mit nachfolgender Gesetzesänderung erkämpft hatte. Bei mehreren inhaftierten Mitgliedern der nihilistischen Verschwörung der Feuerzellen schließlich, ist demnächst die rechtlich nötige Haftdauer erreicht um Hafturlaub beantragen zu können. Da auch sie sich mit kämpferischen Stellungnahmen aus dem Knast immer wieder in die politische Diskussion einbringen, braucht es nicht viel Phantasie um die Verweigerung des ihnen zustehenden Hafturlaubs vorherzusagen.

Lock out in der juristischen Fakultät

Aus den genannten Gründen war für den 14.12.2016 eine Veranstaltung verschiedener Solidaritätsgruppen an der juristischen Fakultät der Universität Athen mit Anwält*innen, Rechtsgelehrten, Professor*innen und Staatsrechtler*innen angekündigt. Thema der Veranstaltung: Der seit Jahren verweigerte Hafturlaub für Dimítris Koufodínas. Wie es in Griechenland gängige Praxis ist, sollte Koufodínas der Diskussion telefonisch aus dem Gefängnis zugeschaltet werden. Zur Mittagszeit des 14.12. meldete sich jedoch seine Anwältin Ioánna Koúrtovik bei der Tageszeitung Efimerída ton Syntaktón mit einer „höchst beunruhigenden Mitteilung“. Der Gefangene sei von der Gefängnisleitung unterrichtet worden, dass ein vertrauliches Schreiben der Universitätsleitung vorliege, in dem diese der Gefängnisleitung „strafrechtliche Konsequenzen“ androhe, sollte sie dem Gefangenen die telefonische Teilnahme an der Veranstaltung erlauben. Um diese strafrechtlichen Konsequenzen zu vermeiden, habe ihm die Gefängnisleitung die Teilnahme an der Diskussion verboten. Sollte er sich darüber hinwegsetzen, werde ihm für zwei Jahre das Recht entzogen weitere Anträge auf Hafturlaub zu stellen. Um 14 Uhr des selben Tages ließ die Universitätsleitung verkünden, alle für den Nachmittag und den Abend geplanten Vorlesungen und Veranstaltungen fielen auf Grund „technischer Probleme“ aus, die Universität sei "ab sofort" geschlossen. Nachdem Student*innen mit der Besetzung der Fakultät reagierten, forderte die Universität Polizeischutz beim Syriza-Bürgerschutzminister Nikos Tóskas an, woraufhin starke

mit breiteren sozialen Fragen beschäftigen. Wir wollen uns über den Kreislauf, wogegen wir sind hinaus bewegen, weil es so viel gibt, das wir hervorbringen wollen. Wir sehen diese Liste an Forderungen als laufende Arbeiten an: Samen, welche die Nährstoffe einer kollektiven Bewegung benötigen, um ihnen Leben und Bedeutung zu geben. Das Folgende stellt eine Auflistung unserer Anfangsforderungen dar:

• Umfassende Gesundheitsfürsorge

• Rückhalt für reproduktive und nicht-reproduktive Rechte mithilfe der Errichtung auf reproduktiver, sexueller und gender-basierender Krankenhausdienste, einschließlich kostenlosem Schwangerschaftsabbruch auf Wunsch, in allen öffentlichen Krankenhäusern und an gebietsmäßig abgelegenen Orten

• Unterstützung reproduktiver Dienste für Einzelpersonen, die sich wünschen, ein Kind zu bekommen oder zu adoptieren. Dies schließt kostenlose Kinderbetreuungsplätze in der Gemeinde sowie zugängliche Ernährungsprogramme in der Nachbarschaft und der Schule mit ein. Diese Programme fördern auch den Zusammenbruch männlicher Geschlechterrollenbilder und -rollenerwartungen in Bezug auf Familie und häuslicher Pflege.

• Betreuung von Betroffenen genderspezifischer Gewalt, inklusive Unterkünfte, Therapie und Zugang zu psychischer Gesundheitsdienste

• Rehabilitationsdienste für Sexualstraffällige inlusive Gruppen- und Einzeltherapie

• Dass alle Gesundheitsfürsorgedienste und damit in Zusammenhang stehende Dienste mit Respekt, Wissen und Leidenschaft für diejenigen, welche sie aufsuchen, angeboten werden ungeachtet von Geschlecht, sexueller Orientierung, Beziehungstyp oder Familienmodell

• Elternzeit, Familienzeit in Notfällen, Rechte und Ressourcen für häusliche Pflege, jederzeit erreichbare Dienste für Zuhause und in der Öffentlichkeit für Menschen mit Behinderung

• Ausweitung des staatlich geförderten Wohnungsbaus; Zugang zu hochwertigem Wohnraum, der die Interaktionfähigkeit in der Gemeinde durch Design und provisorische Ressourcen erhöht und der die vielfachen Bedürfnisse und die Sicherheit derjenigen, die dort leben werden, honoriert

• Gemeindekontrolle der Räume und Ressourcen, um die Ziele der Gemeinde besser zu erreichen. Es ist wichtig für diese Organisierung, dass sie aus Gemeindeorganisierung und Versammlungen entspringt, unterschieden von Gemeinderäumen, die Wohltätigkeitsarbeit leisten, welche Autonomie- und Selbstorganisationsfähigkeiten der arbeitenden Klassengemeinschaften begrenzt

• Volle Autonomie für indigene Menschen und die Bereitstellung von kostenfreien Ressourcen; nach hunderten Jahren kolonialer Unterdrückung und Ausbeutung von Ressourcen muss den indigenen Gemeinschaften die volle Kontrolle über ihren Boden und ihre Lebensgrundlagen gegeben werden. Ressourcen, die benötigt werden, um ihre Gemeinschaften wieder aufzubauen, so wie sie es für angebracht halten, müssen als kleinste Entschädigung aufgebracht werden. Dies beinhaltet den (Minen-)Abraum zu entsorgen sowie die Rückgabe gestohlenen Bodens. Es gibt viele weitere Forderungen, die von indigenen, widerständigen Gemeinschaften überreicht worden sind und auf all diese Forderungen sollte eingegangen werden

• Sozialisierung von Bildung; die Ausweitung von Bildung für alle (unabhängig vom Alter) als soziales Recht anstatt eines Privilegs

• Sexual-, antisexistische und interpersonelle Bildung; indem das Bedürfnis nach einem interdisziplinären Bildungssystem angegangen wird, welches Kinder und Heranwachsende Sexualbildung ermöglicht und patriarchale Geschlechternormen infrage stellt; die nicht-sexistischen Bildungskampagnen in Lateinamerika und Spanien bieten Beispiele wie ein antipatriarchales, antikapitalistisches und antikolonialistisches Bildungssystem vorangebracht und angestoßen wird

• Annullierung des Taft-Hartley-Gesetzes sowie des Smith-Connally-Gesetzes; diese beiden Gesetze wurden in den 1940ern verabschiedet, um die Erträge und das politische Gewicht der Arbeitendenbewegung zu behindern, im Anschluss an die Organisierungskampagnen der CIO in den 1930ern und den Streikwellen, die auf den Zweiten Weltkrieg folgten (als 25 Prozent der Arbeitenden gewerkschaftlich organisiert waren). Während wir denken, dass wir uns unabhängig von der durch den Staat gegebenen Legalität organisieren sollen, wird der arbeitenden Klasse durch die Annullierung dieser Gesetze Freiraum gegeben für Selbstorganisierung und Streiks. Diese Gesetze verbieten gegenwärtig wilde Streiks, indirekte Boykotte, Solidaritätsstreiks sowie Streiks von Staatsangestellten. Sie erlauben zusätzlich der Bundesregierung während Kriegszeiten, Industriezweige zu beschlagnahmen und zu kontrollieren, die von Arbeitenden gefährdet oder eingenommen sind.

• Die Entkriminalisierung von Sexarbeit und Unterstützung der horizontalen Selbstorganisation der Sexarbeitenden

• Dass nicht erfasste Arbeitende vollständig vom amerikanischen Arbeitsrecht geschützt werden. Und dass das Inkrafttreten dieser Rechte nicht durch Abschiebungen bestraft werden. Genauso sollen diese Gesetze ausgeweitet werden und und zusätzliche Ressourcen verfügbar gemacht werden, um gender-basierte Arbeitsplatzungerechtigkeiten und Belästigungen anzugehen.

• Die Abschaffung der staatlich genehmigten Heirat, die danach strebt, die Beziehungen und Familien zu bestimmen durch die Zuweisung von Leistungen und sozialer Akzeptanz.

• Freiheit für alle Menschen vor Einschüchterung durch Bedrohung oder dem Gebrauch von geschlechtsspezifischer Gewalt; ein Ende der Gesetze, Annahmen und Institutionen, die patriarchale Herrschaft und Aggression aufrechterhalten; sofortige Intervention, um die Leben derjenigen zu retten, die an den Schnittstellen mehrfacher

das öffentliche Anprangern und individuelle Propaganda, um politischen Einfluss zu erzeugen. Dies verstärkte einen rein aktivistischen Ansatz, bei dem es keine Unterscheidung zwischen Personen gibt, die versuchen politische Begrifflichkeiten zu verstehen und chauvinistischen, transphoben Trollen. Wir weichen nicht von der Wichtigkeit vorwegnehmender Politik ab, sondern von der Interpretation der Vorwegnahme als einem Zustand feststehender Reinheit anstatt eines immer im Realisierungsprozess sich befindenden Ideals. In der Zwischenzeit bietet die feministische Bewegung für den status quo wenig Bedrohung und fährt fort in den abgestandenen Gewässern der liberalen Politik zu faulenzen.

Bevor wir alles nehmen, fordern wir das Folgende

Als anarchistische Kommunist*innen, die sich dem intersektionalen Klassenkampf verpflichtet fühlen (womit gemeint ist, dass unsere Organisation untersucht wie unterschiedliche Formen von Unterdrückung und Ausbeutung sich gegenseitig beeinflussen), weiß unsere feministische Praxis um eine politische Linie, die uns mit Werkzeugen ausstattet, damit wir unsere Kämpfe gegen Kapitalismus und Patriarchat verstehen und voranbringen. Wir können an die Lehren der „Pariser Commune“, der „Russischen Revolution“ und des „Spanischen Bürgerkriegs“ anknüpfen. Gleichzeitig können wir uns mit den neu entstehenden Theorien und Praxen des globalen Südens beschäftigen. Anarchist*innen aus den USA im Speziellen benötigen keine Einschränkung unserer revolutionären Bildung auf die Klassenzimmer, wenn es Möglichkeiten gibt von Gefährt*innen zu lernen, die lebhaft neue Methoden des Engagement auf beiden amerikanischen Kontinenten ausprobieren. Indem wir die „especifismo“-Taktik der sozialen Inklusion benutzen, können wir unsere Politik auf eine authentische Art und Weise einführen, welche die Fähigkeit besitzt sich auszuweiten und zuzuspitzen, wenn Kämpfe sich überschneiden. Obwohl soziale Forderungen an den Staat zu stellen häufig als reformistische Strategie bloß gestellt wird, können gewisse Reformen das Leben der arbeitenden Menschen verbessern und schützen sowie unsere revolutionäre Leistungsfähigkeit strategisch entwickeln. Der Kampf zur Erreichung dieser Arten unmittelbarer Siege kann eine Praxis bewegungsübergreifender Solidarität erzeugen und eventuell den politischen Schauplatz des Staates infragestellen, in welchem wir den Rhythmus der Politik beeinflussen können, und eben nicht einfach bürgerlicher Politik hinterherjagen oder reagieren. Um effektiv in diesen politischen Bündnissen zu handeln, müssen wir Verbindlichkeit und ein klares Verständnis von unserer eigenen Politik haben. Wir müssen vorbereitet sein zu überlegen, welche Forderungen Kompromisse hervorbringen können und welche ihren eindeutigen, radikalen Charakter bewahren müssen.

Durch das Zusammenfassen der Teile über La Alzada und des jüngsten geschichtlichen Hintergrunds gibt es einige Aspekte, die wir hervorheben wollen. Die Gliederung der feministischen Bewegung in den USA seit den 1990ern bestimmt als historischer Ort, wo wir heute stehen. Die allgemeine Einstellung zu Feminismus in den USA lautet, dass wir Lobreden vorbereiten für „wem die Stunde schlägt“. Beiträge wie „Der Krieg gegen Frauen ist vorbei – und die Frauen haben ihn verloren“ in „Mother Jones“ fassen kurz den Verlust der reproduktiven Rechte über die letzten Jahrzehnte zusammen (29). Diese Artikel lassen oftmals die aktuellen sozialen Bewegungen in den USA weg, welche die Grundlage für das klare Ansprechen einer neuen feministischen Politik sein können, die sich an den Rändern zusammenbraut (30). La Alzada bietet ein Beispiel einer anarchistischen feministischen Organisation, die sich sowohl mit interner als auch externer Auseinandersetzung beschäftigt. Dies beinhaltet neue Gender-Theorien (wie beispielsweise zur sexuellen Opposition) innerhalb eines klassenkämpferischen Rahmens. In vielen anarchistischen und linken Organisationen werden Versuche unternommen Solidarität mit dem Kampf gegen das Patriarchat zu zeigen, indem starker Rückhalt für feministische Belange und Forderungen gezeigt wird. Dennoch führt die Taktik des „Für den Feminismus stimmen“ oftmals zu nichts aufgrund des geringen Rückhalts und/oder dem Mangel an Angeboten, die innerorganisatorischen Tätigkeiten kontinuierlich umzusetzen. Dies schließt das Unvermögen ein, die politische Leistungsfähigkeit feministischer, queerer und Transgender-Gefährt*innen aufzubauen. Wir brauchen mehr als Feminismus auf Papier; wir benötigen antipatriarchales Engagement bei unseren organisationsinternen und externen Aktivitäten. La Alzadas Arbeitsgebiete spiegeln Forderungen nach der Legalisierung von Schwangerschaftsabbruch, sexueller, reproduktiver und nicht-reproduktiver Rechte und nicht-sexistische Bildung wieder. Auch stellen sie Annahmen bezüglich Organisierung in strategischen Bereichen infrage, indem sie Interventionen aufzeigen, um das patriarchale kapitalistische System zu zerbrechen (31) (32).

„Breaking the waves“ ruft zu einem Bruch mit dem liberalen Feminismus auf, indem die Strömung nach liberalem Feminismus politischer Herrschaft aufgeführt wird, um die Entwicklung der revolutionären, feministischen Theorie und Praxis abzuwürgen. Wir wollen uns über defensive Forderungen und Selbstkritik, die einen Kampf um die vom System angebotenen Krümel wiederspiegeln, hinaus bewegen. Stattdessen wollen wir den Fluss unserer politischen Energie in den Aufbau von Bewegungen lenken, die in die Offensive gehen, um gleichzeitig unsere alltäglichen Lebensbedingungen mithilfe sozialer Forderungen zu verbessern, während wir die Art Gesellschaft, die wir uns aufzubauen wünschen, vorwegnehmen. Dies bedeutet auch, dass wir unsere kleineren Kampagnen als Möglichkeit auffassen, um für den langen Kampf gegen den patriarchalen Kapitalismus zu lernen und zu trainieren. Wir verfügen über die politische Energie und das Verlangen zu kämpfen, aber wir haben nicht gelernt wie wir diesen Energiefluss auf revolutionäre Art und Weise vergrößern.

Eine Bewegung benötigt erreichbare Ziele und einen Grund für die Einzelperson, Zeit, Energie und (möglicherweise) ihr Leben zu investieren. Einige von uns sind durch starkes ideologisches Engagement aktiv, während andere auf der Grundlage von Themen sich beteiligen, die unsere persönlichen und familiären Lebensbedingungen direkt betreffen. Der Prozess der Feststellung dieser Gemeinsamkeiten wird den Stammbaum zu einer weitläufigeren Bewegung darstellen, die sowohl intersektional als auch bereichsübergreifend ist (33). Der Wiederaufbau einer feministischen Bewegung, die engagiert ist, Kolonialismus und patriarchalen Kapitalismus zu bekämpfen, muss sich

MAT-Sondereinsatzkommandos der Polizei das Universitätsgelände umstellten, die Eingänge absperrten und so die angesetzte Veranstaltung verhinderten. Am Abend verließen die Student*innen mit einer Spontandemonstration die umstellte Fakultät. Menschenrechtsgruppen, die Initiative zur Unterstützung der politischen Gefangenen und Anwält*innen kritisierten das Vorgehen von Universitätsleitung, Gefängnisleitung und Syriza-Regierung als skandalös. Etwa 30 Aktivist*innen führten eine Spontankundgebung mit Transparenten, Flyern, gerufenen und gesprühten Parolen für die Gewährung von Hafturlaub für Gournás und Koufodínas vor dem Haus der zuständigen Staatsanwältin Stamatína Periméni durch. Sie betonen in ihrer Stellungnahme auf indymedia athens, dass „Hafturlaube eine Errungenschaft der Gefangenenkämpfe vieler Jahre sind. Sie sind weder ein Privileg noch eine menschliche Geste von Seiten des Staates.“ Koufodínas selbst meldete sich mit folgender Stellungnahme zu Wort: „Diese Regierung, die Wert darauf legt als links bezeichnet zu werden, verlangt als Voraussetzung für die Gewährung von Hafturlaub, dass ich meinen Überzeugungen abschwöre. Sie verlangt von mir eine Reueerklärung zu unterschreiben. Diesen Preis jedoch kann ich nicht bezahlen. Wer bin ich, ein solches Unrecht am revolutionären Gedächtnis zu begehen. Es wäre so feige und niederträchtig meine kleine persönliche Geschichte mit einer solchen Demütigung zu beschmutzen.“

Sogenannte Reueerklärungen wurden unter der Militärdiktatur von Ioánnis Metaxás (1936-41) und während des griechischen Bürgerkriegs (1946-49) von Kommunist*innen verlangt um aus der Haft entlassen zu werden. Viele derjenigen, die nicht unterschrieben, wurden hingerichtet.

Vertreter*innen politischer Initiativen, Menschenrechtsorganisationen, Anwaltsvereinigungen und Staatsrechtler*innen luden am 19.12. zur Pressekonferenz in den Räumen der Journalistengewerkschaft ESIEA um das Recht der politischen Gefangenen auf Hafturlaub zu unterstreichen. Tákis Políti, Professor an der Universität Thessaliens betonte, das Verbot der Veranstaltung in der juristischen Fakultät sei „das genaue Gegenteil jener Grundsätze, die in den Amphitheatern der Fakultät gelehrt“ werden, und der „Versuch einen sterilen Ort zu schaffen, an dem das Zitat Voltaires, „Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst“, in Vergessenheit gerät.

Staatsfeindin Nr. 1, Póla Roúpa, verhaftet

In den frühen Morgenstunden des 5. Januar 2017 wurden die Anarchistinnen Póla Roúpa und Konstantína Athanasopoúlou in einem Vorort von Athen von sogenannten Antiterroreinheiten der Polizei verhaftet. Auf die Staatsfeindin Nr.1, die 2012 mit ihrem Freund und Genossen Nikos Maziótis, untergetauchte, 48jährige Póla Roúpa, war ein Kopfgeld in Höhe von einer Million Euro ausgesetzt. Maziótis war 2014 nach einem Schusswechsel mit der Polizei verhaftet worden und sitzt seitdem als Mitglied der Organisation Revolutionärer Kampf (EA) im Knast.

Direkt nach Roúpas Verhaftung wurde ihr 6-jähriger Sohn von ihr getrennt und, von bewaffneten Bullen bewacht, in der psychiatrischen Abteilung eines Kinderkrankenhauses gefangen gehalten. Weder Besuche seiner Verwandten noch von gesetzlichen Vertreter*innen seiner Eltern wurden erlaubt. Die Eltern Nikos Maziotis, Póla Roúpa und die gerade verhaftete Konstantína Athanasopoúlou, traten deshalb noch am 5. Januar in einen Hunger- und Durststreik. Ihre Forderung, den sechsjährigen Jungen sofort bei seiner Tante und seiner Großmutter unterzubringen, wurde erst nach dreitägigen Protesten am 8. Januar erfüllt. In der Zwischenzeit hatten anarchistische und andere Gefangene des Männer- und Frauenknastes Korydallós aus Solidarität den Einschluss verweigert. Proteste von Gefangenen gab es darüber hinaus im Elaiónas Frauengefängnis in Thiva und im Gefängnis von Tríkala. Draußen kam es in verschiedenen Städten Griechenlands zu diversen Unterstützungsaktionen wie Kundgebungen, Transparent-aktionen oder der Besetzung von Radiostationen. Die verhaftete 25-jährige Konstantina Athanasopoúlou erklärte: „Ich bin Anarchistin und Mitglied der bewaffneten revolutionären Organisation Revolutionärer Kampf. Die einzigen Terroristen sind der Staat und das Kapital. Ich verweigere das Essen und Trinken bis das Kind meiner Gefährt*innen Póla Roúpa und Nikos Maziótis ihren Verwandten übergeben wird.“ Poúpa selbst meldete sich folgendermaßen zu Wort: „Ich bin Revolutionärin und muss mich für nichts entschuldigen. Terroristen, Kriminelle und Diebe sind diejenigen, die das politische und wirtschaftliche Leben bestimmen, die Institutionen und Regierungen, die durch ihre Sparmemoranden, die abscheulichsten und brutalsten Angriffe auf die soziale Unterprivilegierten führen.“

Póla Roúpa

In Solidarität mit den inhaftierten Gefangenen des Revolutionären Kampfes fand am 21. Januar 2017 eine Demonstration in Athen statt.

Hallo Welt!

Das antifaschistische und anarchistische Kollektiv Malobeo in Dresden stellt sich vor.

★ *Von: Kollektiv Malobeo*

Hallo liebe Menschen,

wir, ein Kollektiv antifaschistischer und anarchistischer Zusammenhänge, haben in Dresden das malobeo eröffnet. Das malobeo ist für uns eine libertäre Basis, die uns Kraft und Austausch geben kann inmitten einer Stadt, die zum Kotzen ist. Diese Basis kann und soll Platz für neue Ideen und Vernetzungen bieten sowie Anlaufpunkt für organisierte bzw.

unorganisierte Anarchist*innen und Menschen werden – in und außerhalb von Sachsen. Wir stellen uns vor, mit euch bei Kaffee und Küfa zusammen in revolutionärer Literatur zu versinken, darüber zu diskutieren – unser Wissen zu erweitern, während wir Referent*innen lauschen – gespannt Filmvorführungen schauen – und vieles mehr. Lasst uns gemeinsam die Inhalte gestalten - der Rahmen in Form einer Örtlichkeit ist gesetzt!

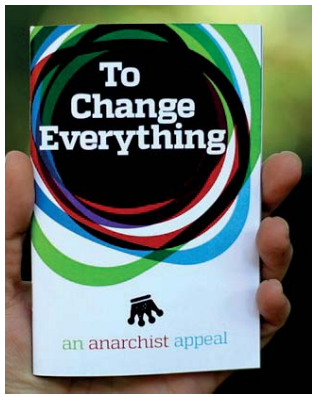
Da wir perspektivisch einen Verein brauchen, der die Räume anmietet, suchen wir nach Menschen, die bereit wären diesem beizutreten. Weiterhin brauchen wir (regelmäßige) Spenden für Material und Räume sowie revolutionäre, anarchistische, geisteswissenschaftliche Literatur für unsere Bibliothek. Für uns am wichtigsten ist allerdings eure Teilhabe und euer Input!

Natürlich stehen die Räume auch Gruppen und Einzelpersonen aus anderen Städten und Regionen offen. Wenn Ihr Ideen, Konzepte für Veranstaltungen sowie Veranstaltungsreihen habt oder euch einfach nur Vernetzen bzw. quatschen wollt, meldet euch per E-mail oder besucht uns, wenn ihr in der Stadt seid.

malobeo
Kamenzer Straße 38
01099 Dresden

malobeo@systemli.org
malobeo.blackblogs.org

Anzeigen



Zeitalter einzuführen und die mögliche Ausdehnung wirtschaftlicher Politik, die später als Neoliberalismus bekannt wurde. Der ökonomische Austragungsort traf auf den sozialen, als die Angriffe auf soziale Reformen zur Rationalisierung dieses Kurses zwangsläufig wurden. In den USA gab es eine Verschmelzung des neoliberalen Wirtschaftssystem mit der christlich-evangelikalen Ideologie, die wiederum den sogenannten Kulturkampf hervorbrachte. Unter anderem wurde Rush Limbaugh eine zentrale Figur in den 1990ern. Rush Limbaugh verwendete die Kulturkampf-Theorie des Marxisten Antonio Gramsci aus Italien, um die sozialen Erfolge der letzten 30 Jahre rückgängig zu machen. Feminist*innen waren auf solch eine Kampfansage unvorbereitet (24).

Die sozialen Bewegungen des rechten Flügels wie beispielsweise „Operation Rescue" kamen in diesem Zeitraum auf und machten die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbruch zu ihrer zentralen Kampfparole (25). Liberale feministische Organisationen wie beispielsweise die „Landesweite Organisation für Frauen" (NOW) zeigten darauf geringste Reaktionen und drängten stattdessen darauf, den Gebrauch des Wortes „Schwangerschaftsabbruch" aus ihrer Propaganda zu entfernen. Höhere Kosten und eine Leistungsverdichtung innerhalb der Stadtgebiete führten dazu, dass die Privatkliniken die Verfügbarkeit reproduktiver Leistungen begrenzten.

In den 1990ern hatten Frauen wenig Wahlmöglichkeiten außer die begrenzten Erfolge zu verteidigen (26). Dies kennzeichnete das Ende einer offensiven Frauenbewegung, die danach strebte Rechte auszuweiten, und einen Wandel zu einer defensiven Bewegung, die verzweifelt darum kämpft, die Erfolge der vorangegangenen Jahrzehnte zu bewahren. Es ist hilfreich zu beachten, dass die feministische Punk-Szene des Riot Grrrl zur gleichen Zeit entstand wie durch „Operation Rescue" Schwangerschaftsabbruchkliniken geschlossen wurden und Bill Clinton „Wohlstand wie wir ihn kennen" zurücksetzte. Riot Grrrl war eine politische Reaktion auf die Frustration einer neuen Generation, die einem Moment der politischen Schwäche und Enttäuschung die Stirn bot. Eine kulturelle Bewegung wie Riot Grrrl bot eine dringend benötigte Kritik an männlich dominierten Räumen, dennoch war sie auf eine begrenzte Zuhörer*innenschaft eingeschränkt. Dieser Zeitabschnitt beinhaltete auch Organisationen wie beispielsweise INCITE! (im Jahr 2000 gegründet), deren Arbeit auf „community accountability" und „restorative justice" gerichtet war als eine Antwort auf die gewaltige Ausweitung der Gefängnisindustrie (prison industrial complex – PIC) während der 1990er. Viele der Gründer*innen von INCITE! kamen von „Critical Resistance", einer Anti-Knast-Organisation aus Kalifornien. Allerdings erzeugte der Niedergang der sozialen Bewegungen, die fähig waren sich dem Neoliberalismus zu widersetzen, eine Strömung hin zu Selbstreflektion und die Schaffung von Projekten mit begrenztem Umfang und geringer Teilnehmer*innenbasis (27).

Seit den 1990ern gab es einen Ausbau feministischer und Queer-Theorie an den Universitäten. Arbeiten wie „Das Unbehagen der Geschlechter" (1990) von Judith Butler sowie „Feminism is for Everybody: Passionate Politics" (2000) von bell hooks hatten starken Einfluss auf feministische Politik und boten queerer Politik Beachtung. Die akademische Welt wurde ein Ort, an dem Feminismus aufblühen konnte. Aber Feminismus wurde in steigendem Maße von Kämpfen der arbeitenden Menschen getrennt aufgrund seiner Abschottung innerhalb der Lehrräumlichkeiten. In den letzten paar Jahren tauchten Bewegungen wie „Occupy Wall Street" und „Black Lives Matter" auf. Obwohl Bestandteile des Hochschulfeminismus innerhalb der Praxis dieser Bewegungen sichtbar sind, waren die Auswirkungen gering. Diese Art Feminismus wurde nicht entworfen, um außerhalb der akademischen Mauern aufzublühen. Dem Hochschulfeminismus kann zugute gehalten werden, dass er einige feministische Ideen in die Mainstream-Gesellschaft eingeführt hat. Das Thema Vergewaltigung an Hochschulen beispielsweise wurde unlängst von der Obama-Verwaltung zur Kenntnis genommen und in den großen Pressekanälen diskutiert, die Gelegenheiten für radikale Erzählungen anboten – beispielsweise Bildung zu „rape culture" sowie Widerstand gegen „slut shaming" und „catcalling". Neue Feminist*innen analysieren gerade die systematischen Auswirkungen des Patriarchats auf ihren Alltag. Ihre Sichtweise spiegelt jedoch oftmals die Erfahrungen und Wünsche

bestimmter Akteur*innen: der Hochschulstudent*innen. Das Ergebnis dieser Begrenzung ist eine Kultur, die symbolische Aktionen und Diskussionen im Internet über kollektive Kämpfe stellt (28). Der Schwerpunkt auf die individuellen Erfahrungen mit dem Patriarchat und individuelle Reaktionen darauf, spiegelt die Tiefe, mit der liberale Politik den feministischen Aktivismus in den USA beeinflusst hat. Diese Perspektive auf das Individuelle führt nicht zur Berücksichtigung der breiteren Not, welche Frauen, queere, genderqueere und Transgender-Leute am Arbeitsplatz und in Gemeinschaften der arbeitenden Klasse erfahren.

Unsere Suche nach einer reinen Vorwegnahme hat sich in eine kollektive Praxis der Über-Wachsamkeit gewandelt, in welcher die „Textbox-Kultur" als neues Machtverhältnis aufgetreten ist. Es ist am offensichtlichsten in feministischen und queeren Online-communities, die in den sozialen Medien verortet sind wie beispielsweise Tumblr. Die sogenannten „sozialen Gerechtigkeitskämpfer*innen" verwenden oft

steht allen Personen offen und sie fördert die Inklusion sich als männlich identifizierender Personen. Sie arbeiten eng mit den Hausarbeitsgewerkschaften SINTRACAP und SINAICAP zusammen, die geteilt sind in in Chile geborene (die Früheren) und im Ausland geborene Mitglieder (die Späteren), welche meistens aus Peru und Bolivien hinzustoßen. Sie organisieren gewerkschaftliche Arbeitstreffen, wie beispielsweise das Lehren von mündlichen und körpersprachlichen Ausdrucksformen um Vertrauen und politische Bildung für Basismitglieder aufzubauen (14). Sie verwendeten das „Theater der Unterdrückten“ - eine interaktive Methode, um sozialen Wandel und Kritik zu propagieren - als ein Werkzeug, um Unterdrückungserfahrungen zu analysieren und kämpferische Pläne zu entwickeln (15). Sie nahmen auch am Streik der Hafenarbeiter*innen im Januar 2014 teil, der eine hauptsächlich männliche Basis aufwies. Sie erhielten Kritik von einigen Feminist*innen für ihre Teilnahme, aber La Alzadas Antwort lautete, dass es wichtig gewesen sei, bei einem Hauptarbeitskampf dabei zu sein. Es ermöglicht ihnen, sich mit Arbeiter*innen zu engagieren und ihre feministische Arbeit zu diskutieren und gleichzeitig Solidarität zu zeigen (16). Sie sehen diese Art von Arbeit als Teil davon, eine feministische Gewerkschaftbewegung aufzubauen, die gleichzeitig die feministische, arbeitende und anarchistische Bewegung herausfordert.

Die Studierendenbewegung stellt eine weitere zentrale Stelle politischer Aktivitäten dar. Vor der Spaltung innerhalb der FEL (Frente de Estudiantes Libertario – Libertäre Studierendenfront), einer anarchistischen Studierendenföderation, waren viele Alzada-Mitglieder auch FEL-Kämpfer*innen. 2013 beschloss die FEL, eine Einheitsliste mit anderen linken Studierendenföderationen für den Vorsitz der Universitätsstudierendenföderation zu gründen, die CONFECH (Confederatcion de Estudiante de Chile). Melissa Sepulveda, Mitglied von La Alzada und ehemals FEL – sie beteiligt sich aktuell in der „Acción Libertaria“ - gewann den Vorsitz nach einer libertären und feministischen Kampagne. Das Propagandamaterial beinhaltete die Parole „Demokratisiert die Universität... De-maskulinisiert die Politik!“. Sepulveda nutzte ihre Stellung als Kopf von CONFECH um einen multisektoralen Ansatz zu vertiefen (17). Multisektorale Politik schafft Verbundenheit von Solidarität und Arbeit innerhalb der verschiedenen Bereiche der politischen Aktivitäten (Arbeit, Gebiet, Bildung). Sepulveda unterstütze die Forderung nach einer „Universidad No Sexista (nicht-sexistischen Universität). Dieser Aufruf wurde ursprünglich beim Treffen vom Netzwerk für Volksbildung unter Frauen (REPM) 1981 verfasst (18). Mit Unterstützung verschiedener feministischer und linker Organisationen fand der erste Kongress für eine nicht-sexistische Bildung im September 2014 statt. Die Kongressorganisierenden erstrebten den Beginn eines Dialogs und entwickelten konkrete Vorschläge, um die Institutionalisierung von geschlechtsspezifischer und sexueller Diskriminierung sowie patriarchale Politik innerhalb des Bildungssystems zu konfrontieren (19). Das Kongressprotokoll, welches den Diskussionsüberblick umfasst, gibt die Themen und Forderungen wieder. Eine davon lautete ein Bildungsprojekt aufzubauen, welches die im Bildungssystem innewohnende sexistische und heteronormative Logik hinterfragt. Ihre abschließende Forderung veranschaulicht ihr breites politisches Bezugssystem: „Die Netzwerke innerhalb des Feminismuses zu stärken und mit anderen sozialen Akteur*innen zu koordinieren (Arbeitende, pobladores (20), indigene Menschen, etc.) und in allen Bereichen ein Projekt freier Bildung darzulegen, welches qualitativ hochwertig, nicht sexistisch, nicht religiös und interkulturell ist sowie im Dienste der Menschen steht“. (21)

Schließlich wird La Alzadas Arbeit durch ihren Einsatz gekennzeichnet, politisch innerhalb der anarchistischen und revolutionär-linken Bewegungen in Chile zu intervenieren. In einem 2013 geführten Interview erklären La Alzada:

„Viele anarchistische und linke Organisationen mit revolutionären Absichten versuchen Frauen wieder aufzuwerten, besonders Frauen der arbeitenden Klasse als doppelt Ausgebeutete. Die meiste Zeit geht es nicht über ein Flugblatt hinaus, welches keine konkrete Praxis schafft. Von der Unterordnung der Frauen über die Kontrolle über unsere Körper bis zur Kritik der Familie – solche Themen sind Teil der Propaganda verschiedener Rundschreiben, Artikel und Berichte innerhalb breiterer Kämpfe des Anarchismus. Allerdings wird dies wenig bedeuten, falls wir unsere (politischen) Positionen nicht vertiefen. Die Idee der „Emanzipation der Frau“ wird abgestanden ohne die Einbeziehung eines feministischen Rahmenkonzepts innerhalb genau dieser Organisationen. Das Bestehen von La Alzada umreißt die Notwendigkeit zweier Aufgaben: Auf der einen Seite tragen wir Verantwortung innerhalb libertärer Räume und auf der anderen Seite die Erfordernis, die Hände auszustrecken und Gebietsarbeit aus einem geschlechtsspezifischen Blickwinkel innerhalb jener sozialen und öffentlichen Räume zu leisten (22).“

Dieses Rahmenkonzept fordert gleichzeitig den feministischen Separatismus und diejenigen heraus, die revolutionäre Feminist*innen dafür kritisieren, dass sie ihre Zeit und Energie in den Aufbau politischer Organisationen einsetzen. La Alzada gestalten ihre Interventionen und die Entwicklung feministischer und anarchistischer Praxis innerhalb anderer Bewegungen nach Bedarf ihres revolutionären Einsatzes. Falls wir anarchistische Räume oder die arbeitende Bewegung als „nicht lohnenswert“ betrachten, warum uns dann beunruhigen, wenn wir uns anarchistische Feminist*innen nennen?

Der Rückfall zu modernen feministischen politischen Aktivitäten

Die 1990er bedeuteten einen politischen Wechsel globaler Politik, genauso wie hinsichtlich anarchistischer und feministischer Organisierung. Der Zusammenbruch der Sowjetunion führte zu einer massenhaften Desillusionierung von leninistischer Politik, aber es gab ebenso einen Moment der politischen Wiederorganisierung zum globalen Kapitalismus. Der Mangel eines Gegenspielers ermöglichte die Ausweitung des neoliberalen Kurses, vorgeschlagen vom Washingtoner Konsens (23). Der Konsens von Washington war eine Bezeichnung, die 1989 in einem Schriftstück von John Williamson geprägt wurde. Es beschrieb die staatsbürgerliche und wirtschaftliche Politik, die in Washington diskutiert worden ist, um in ein neues Post-Kalter-Kriegs-

Ein revolutioniertes Verständnis der Revolution

Ein Interview mit der Gustav-Landauer-Denkmalinitiative (Berlin)

★ *Von: Benjamin (Gaidao), Jan, Sabine, Erik (Initiative)*

Hallo zusammen! Zunächst mal eine Frage direkt zu eurem Projekt: Seit wann gibt es die Initiative und was hat euch zu ihrer Gründung bewegt?

Jan: Es gibt die Initiative seit dem 17. Januar 2015, also fast genau zwei Jahre. Für den Nachmittag hatten Erik und ich zu einem Gründungstreffen in der „Bibliothek der Freien“ in Berlin eingeladen. Schon im November des Vorjahres hatten wir eine Einladung vor allem an anarchistische Kreise und Teile der Landauer-Forschung verschickt.

Erik: Wir haben die Einladung jedenfalls ziemlich breit gestreut, auch an Leute aus Zusammenhängen der solidarischen Ökonomie. Blätter wie die GWR, DA, contraste und natürlich die Gai Dào haben sie erhalten.

Jan: Das hatte immerhin den Effekt, dass die Wittener WAZ schon vor unserer offiziellen Gründung von uns wusste und das Vorhaben anlässlich ihrer Berichterstattung über eine Tagung in der „Landauer-Bibliothek“ in Witten beiläufig erwähnt. In der Gründungsrunde waren wir dann zu siebend und seit diesem Zeitpunkt gibt es uns offiziell. Aber zum zweiten Teil Deiner Frage: Was hat uns zur Gründung bewogen? Da kommen ein paar Dinge zusammen. Es war wohl vor allem – und da spreche ich für mich, aber ich glaube, dass wir diese Einschätzung teilen – die besondere historische Konstellation: also einerseits der 100. Jahrestag der Ermordung Landauers, andererseits die allgemeinere gesellschaftliche Lage einer gefühlten Ausweglosigkeit, die nicht zufällig auch der zunehmenden Bedeutung Landauers – überhaupt des Anarchismus – in der Forschung und einer gewissen Offenheit für ungewöhnliche Vorschläge korrespondiert.

Gustav Landauer, ca. 1915

Was könnten denn Gründe für diese gefühlte Ausweglosigkeit sein?

Jan: Naja, der autoritäre und zentralistische Sozialismus ist grundsätzlich, und sehr zurecht, diskreditiert. Alle wissen das, auch wenn manche sich noch nostalgisch dagegen sträuben. Das ist objektiv nur noch Kitsch. Man wird sehen, wie sich das im „Revolutionsjahr“ ausspielt, ob etwa die im Frühjahr 1918 einsetzenden Massaker an Anarchist*innen abgespalten werden. Ist man dazu in der Lage, auch noch sein Revolutionsverständnis zu revolutionieren? Oder wird es nur die absehbare Aufarbeitungsolympiade geben, aus der alle ihren partikularen Profit schlagen wollen?

Sabine: Gerade da, beim Revolutionsverständnis, hat uns Landauer einiges zu sagen. Ich denke, es geht ihm nicht um Tumult oder um eine Revolution als plötzliches und einmaliges Ereignis, oder um Zerstörung – und wenn doch, dann wohl eher als Ausdruck des Unmutes über die Unterdrückung an sich. Es geht um langfristige Emanzipation.

Jan: Es gibt also kein Zurück zum Kasernen-Sozialismus. Zugleich wird immer mehr Menschen klar, dass die gegenwärtig dominanten Formen der Vergesellschaftung komplett gegen die Wand gehen, auch wenn sie nicht so genau wissen, was diese Formen eigentlich sind und wie sie funktionieren. Die Unsicherheit, ja die Angst, zu der das heute führt, ist eine wesentliche Bedingung dafür, dass rechte, autoritäre und nationalistische Tendenzen Raum greifen können. Eine andere Bedingung – oder eigentlich ist es dieselbe – ist die Abwesenheit des freiheitlichen Sozialismus als relevante gesellschaftliche Kraft, als eine wirkliche existenzielle Alternative. Das Denkmal für Landauer soll helfen, ihn wieder stärker in die Diskussion zu bringen, auch über die eigene Szene hinaus. Es gibt keinen Grund, bescheiden zu sein.

Was würdet ihr sagen, war das Besondere an Gustav Landauer im Vergleich zu anderen Anarchist*innen seiner Zeit?

Sabine: Besonders war die Vielzahl seiner Aktivitäten: Er war als Autor und Publizist, Dramaturg und Übersetzer tätig. Er hat die Zeitung „Der

Sozialist“ mit herausgegeben und zahllose Artikel zum aktuellen politischen Geschehen publiziert. In der Münchner Räterepublik war er dann noch für kurze Zeit „Volksbeauftragter für Volksaufklärung“, eine Art provisorischer Kultusminister. Ein ambitioniertes Aktionsprogramm aus dieser Zeit ist überliefert, das die Einrichtung eines Museums für moderne Kunst und die Förderung von Künstler*innen durch staatliche Ankäufe ebenso vorsah wie die Abschaffung der Prügelstrafe an den Schulen und die Beteiligung der Schüler*innen in einem Schulrat. Auch das Zölibat für Lehrer*innen (1) sollte aufgehoben werden, und es sollte eine Einheitsschule bis zum 13. Lebensjahr geben.

Der junge Landauer (Holzschnitt von Fritz Vock), Bild: Bibliothek der Freien

Erik: Sein energisches Eintreten für die Räterepublik, das zu seiner Ermordung führte, ist unvergessen. Aber er gehörte auch zu den wenigen, die tatkräftig den heraufziehenden ersten Weltkrieg verhindern wollten. Hierfür hat er die Arbeiter*innen zur Planung eines Massenstreiks aufgerufen. Leider wurden fast alle Flugblätter und Broschüren von der Polizei eingezogen.

Sabine: So wie ich Landauer verstehe, ging es ihm um die Befreiung aus der Knechtschaft durch eine echte Verbindung zwischen den Menschen, durch eine Verbindung, die aus einem gemeinsamen Geist kommt. Ein gemeinsamer Geist, den die Menschen zugleich eigenständig miteinander entwickeln, um so ihre Fähigkeiten und ihre Wirkmacht zu steigern. Es geht ihm nicht darum, den Menschen eine Formel zu predigen, auch keine Formel der Revolution oder der Befreiung. Zuallererst geht es darum, festzustellen, was die realen Verhältnisse sind. Auf welchem Grund befinden wir uns? Was sind die vorhandenen Möglichkeiten zur Befreiung aus diesen Verhältnissen? Wie kann man gemeinsam wirkmächtig werden? Welches Selbstverständnis braucht es dazu? Wie entsteht dieses Selbstverständnis? Welche Organisationsformen und Formate gibt es, welche müssen, der Situation entsprechend, neu erfunden werden?

Erik: Neben seinen Schriften beeindruckt auch heute noch sein unerschrockenes politisches Engagement, beispielsweise als Redner gegen Menschenrechtsverletzungen.

Jan: Jedenfalls würden viele das heute so nennen. Das war ein unglaublich beherztes und kraftvolles Engagement, unter großen Entbehrungen. Der konnte gar nicht anders, aber ganz unmoralisch, irgendwie aus Stolz und aus Liebe.

Erik: Die Probleme, mit denen wir es heute zu tun haben, haben sich ja schon in Landauers Zeit entwickelt. Und er hat diese Probleme in einer Weise analysiert, aus der wir viele Denkanstöße und Anregungen gewinnen können. Zu seinen Themen gehörten die beginnende Globalisierung, die Umweltzerstörung, alternative Lebensformen und eine noch heute aktuelle Betrachtungsweise der Stellung der*des Einzelnen zum Staat. Er ging hier von Beziehungen und Verhaltensweisen aus, die uns gewissermaßen selbst zum Staat machen und die es grundlegend zu verändern gilt, wenn wir nicht länger Staat sein wollen. Die Aktualität Landauers lässt sich auch daran ablesen, dass gegenwärtig seine Schriften wiederentdeckt werden und seine Thesen in den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften ebenso breit diskutiert werden wie in Aktivistengruppen, etwa vom „Unsichtbaren Komitee“ in Frankreich.

Jan: Landauer war ein philosophischer Autor und zugleich ein brillianter Essayist. Diese Kombination ist schon besonders. Heiner Koechlin sagte einmal, er sei der einzige Anarchist seiner Generation gewesen, der überhaupt philosophisch dachte. Ich kenne keinen anderen. Das heißt, er war auf begriffliche Präzision bedacht und hat wirklich an seinen Begriffen gearbeitet. Auch wenn diese nicht offen zu Tage lagen und Landauer mit der Sprache gewissermaßen, nun ja: Er spielte mit der Sprache, mit den Bedeutungen, die er ihr entlocken konnte, sogar mit ihrem Rhythmus, ihrem Klang. Wie die meisten seiner Lehrer, wie Schopenhauer, Nietzsche, Mauthner, Fichte, wie Goethe und die Romantiker, hasste er die „Philister“, die „Stubengelehrten“ und „Traktätchenverfasser“, die uns mit ihrem Begriffsgeklapper langweilen und ermüden. Bei denen es um nichts geht, als höchstens um ihre kleinen Angelegenheiten und den Erhalt ihrer Pöstchen. Er wollte die Menschen – und zwar möglichst viele Menschen – auch innerlich anrühren, sie bewegen und mitreißen. Das Denken sollte zugleich eine leibliche Erfahrung sein und gar nicht vom Leben zu trennen. Eigentlich ist es ja immer so. Auch Langeweile und Ermüdung sind schließlich leibliche Zustände. Landauer hat sich jedenfalls stets auch als Dichter und Schriftsteller verstanden. Zugleich hat man zu recht immer wieder die systematische Strenge seines Schreibens konstatiert. Es geht also nicht um hohles Wortgebimmel und zufällig zusammengestoppelte, weihevolle Phrasen, sondern es werden wirkliche Erkenntnisse transportiert. Eugene Lunn meinte einmal sehr bestimmt, Landauer sei der wichtigste deutsche Anarchist seit Stirner gewesen. Ich glaube, Lunn hat recht. Sein Einfluss auf Zeitgenossen wie Mühsam, Rocker oder Souchy, noch auf Horst Stowasser, war sehr bedeutend. Es ist auch diese Kombination von denkerischer Redlichkeit und Poesie, die Landauer so besonders macht.

Welches Werk würdet ihr interessierten Leser*innen zum Einstieg in die Philosophie Landauers empfehlen? Ihr selbst habt ja „Die drei Flugblätter des sozialistischen Bundes“ herausgegeben. Wird es weitere Veröffentlichungen geben?

*Anm. d. Red.: Gemeint sind phänotypisch weiblich identifizierte Lehrer*innen; ein Zölibat für Lehrer gab es nicht.*

La Alzada: Acción Feminista Libertaria (Chile)

Das Wort „alzada“ ist die weibliche Form des spanischen Hauptwortes für „Rebell“, „Aufrührer“ oder „Eskalierer“. Der Begriff „Gebietsarbeit“ (territorial work) bezieht sich auf Gemeinde- und Wohnraumarbeit, weil er einen geografischen Ort betont. Der Begriff „libertär“ (libertaria) wird in Lateinamerika und Spanien synonym zu „anarchistisch“ verwendet. Der Gebrauch des Wortes „militant“ bezieht sich auf ein Mitglied einer revolutionären Organisation, das ein erwartetes Niveau politischer Aktivität erreicht. Anarchistische, „especifistische“ Organisationen, wie beispielsweise die Anarchistische Föderation Uruguay (FAU), treibt die Schaffung spezieller (especifista), anarchistischer Organisationen für politische Arbeit voran und verwendet die Strategie der sozialen Inklusion zur Teilhabe in sozialen Bewegungen. „Soziale Inklusion“ bedeutet eine Grundlage für anarchistische Ideen innerhalb Gewerkschaften und anderen sozialen Organisationen, indem sie horizontale, politische Teilhabe betont. Der Begriff „Multisectoralismus“ (Multisektoralismus) ist ein Ausdruck der Linken in Chile – siehe Endnote 20 für die Begriffserklärung.

Am 9. März 2013 verkündete eine Gruppe anarchistischer Feminist*innen in Santiago, Chile die Gründung von „La Alzada“. La Alzada ist nicht die einzige libertäre, feministische Organisation in Chile – weder vor noch nach ihrer Entstehung. Allerdings entschieden wir uns La Alzada hervorzuheben, weil ihr organisatorisches Ziel der Errichtung des libertären Feminismus mit unserer eigenen politischen Vision verbunden ist. Es ist wichtig zur Kenntnis zu nehmen, dass der Hintergrund der Gründung von La Alzada das Anwachsen und Aufkommen einer anarchistischen Bewegung über zwei Jahrzehnte war. Gleichzeitig wurden die Auswirkungen der feministischen und queeren politischen Aktivitäten ebenfalls innerhalb der revolutionären Linken verspürt. Organisationen wie beispielsweise „Coordinadora Universitaria por la Disidencia Sexual (CUDS, Universitäre Koordination sexueller Opposition) und „La Champurria“ (dies bedeutet: das Gebräu/die Mischung auf Mapudungung) spiegelt das Erscheinen einer queeren, sozialen Bewegung sowie neue Diskurse über Feminismus und Queersein wieder (8). Die Praktiken von La Alzada geben drei wesentliche Elemente wieder, die wir hervorheben möchten: Die Bedeutung soziale Bewegungen und soziale Wohnraumarbeit anzugehen; ihre politischen Aktivitäten innerhalb der Linken zu vergegenwärtigen und wirkungsmächtig zu machen; die Herausarbeitung neuer Theorie.

Um La Alzadas Arbeit in den Zusammenhang zu stellen, ist es notwendig die politische Bedeutung und den Stellenwert sexueller Opposition zu erklären. Der Begriff „sexuelle Opposition“ (sexual dissidence) hat eine bestimmte Bedeutung und Herkunft innerhalb des Feminismus, der queeren und sozialen Bewegungen in Chile. Sexuelle Opposition ist eine Kritik des Patriarchats, Heteronormativität genauso wie der LGBTQ-Bewegung (Lesben-, Schwule, Bi-, Trans-, Queer-) in ihrem Bündnis mit dem Staat. Einige von dieser Bewegung hörten auf, die Sozialisation der Gewalt zu hinterfragen und streben nach Reformen wie z.B. Gleichstellung im Heirats- und Antidiskriminierungsrecht. (9) Der Begriff wirkt auch als ein Kontrapunkt zu dem Konzept der sexuellen Vielfalt, der den Kampf für Bürgerrechte und Inklusion innerhalb des kapitalistischen Staats betont, anstatt das Vorhandensein des Patriarchats infrage zu stellen. Das bekannteste „sexuelle Oppositionskollektiv“ ist CUDS, das ihre Arbeit so beschreibt: „Es gibt hier keine Frauen, Männer oder Schwule. Wir sind diejenigen, welche die feministische Welle in Santiago, Chile weggeworfen hat. Offiziell sind wir ein postfeministisches, universitäres Kollektiv der sexuellen Opposition, welches unsere Körper organisiert, um sexuelle Terroraktionen innerhalb Räume sexuellen Autoritarismuses durchzuführen.“(10) CUDS organisiert politische Interventionen, um Gespräche zu entfachen, umstrittene Angelegenheiten zu erkunden und die sozialen Parameter zu hinterfragen, die das Patriarchat normalisiert hat. Im November 2012 organisierte CUDS eine Protestaktion beim Nationalen Treffen Unterschiedlicher Feminist*innen, nachdem ein CUDS-Mitglied an der Teilnahme behindert worden war, weil es „cismännlich“ sei. (11) CUDS ging zur Tagung und hängte ein Transparent draußen auf, auf dem stand „Feminismo en Toma“ („Feminism Occupied“), um Aufmerksamkeit auf eine wachsende feministische Bewegung zu lenken, die sowohl Männlichkeit als auch Transphobie herauszufordern angestrebt hat und in der CUDS einen „Feminismus ohne Frauen" beansprucht.(12) Am 25. Juli, beim Feministischen Marsch 2013, der die Legalisation von Schwangerschaftsabbruch forderte, lief CUDS mit einem Transparent mit, auf dem stand: „El Derecho a No Nacer“ („Das Recht, nicht geboren zu werden“). Sie spielten eine berühmte Rolle während der Besetzung der nationalen Kathedrale in der Innenstadt von Santiago. Andere Transparente beinhalteten: „Sodomisiert das Heteropatriarchat mit eurer Klitoris“ und „Treibt ab wie Tiere“. Die Bewegung der sexuellen Opposition führte ebenfalls zum Anwachsen von „Transfeminismus“ in Chile, indem sie eine ähnliche Rolle bei der Politisierung von Trans-Engagement übernommen hat, um innerhalb der feministischen Bewegung und gegen das Patriarchat sich zu bilden und zu intervenieren.

La Alzadas entscheidende Abweichung von anderen feministischen Gruppen liegt darin, dass sie eine sozial-politische Organisation sind, in der die Mitgliedschaft ein vorgegebenes Niveau politischer Aktivität erfodert (13). Alzada-Kämpfer*innen nehmen an Inklusionsarbeit mit Frauen der arbeitenden Klasse teil und innerhalb der Studierendenbewegung. Sie bringen ihre eigenen politischen Interventionen in die anarchistischen und feministischen Bewegungen ein. Die Mitgliedschaft

stand der Kampf für das Stimmrecht im frühen 20. Jahrhundert im Mittelpunkt. Die Zweite Welle – bekannt als die Frauenbefreiungsbewegung – entwickelte sich in den 1960ern und 1970ern über den Kampf für die Legalisierung von Schwangerschaftsabbruch und die erfolglose Forderung nach einer Gesetzesänderung im Gleichberechtigungsrecht. Schließlich wirkte die Dritte Welle weiter als Kritik der weißen und heteronormativen Politikformen des Zweiten-Welle-Diskurses. Die Dritte Welle verkörpert einen Wechsel von einer bewegungsbasierten Politikform zu einer individuelleren Herangehensweise. Weil ihr die Grundlage in einem bestimmten Kampf fehlt, bestehen die Ideen und Praktiken dieser Welle ohne ein klares Ergebnis weiter. Diese westliche Auffassung moderner feministischer Geschichte wurde weitgehend nachvollzogen und akzeptiert. Dabei gibt es immer noch eine große Menge Diskussionen um die exakte Beschaffenheit jeder Welle und welche Auswirkungen sie auf die Feminismen heute haben. Sogar jetzt gibt es ein Gerangel, um eine Vierte Welle zu bestimmen in Bezug auf Frauenteilhabe in neu entstehenden Technologien. Allerdings können wir als Anarchist*innen und Feminist*innen, die innerhalb der revolutionären Tradition aktiv sind, unser Erbe mittels individualistischer, liberaler oder akademischer Ansätze des Feminismus nicht ausfindig machen.

Viele antikapitalistische, revolutionäre Frauen wurden bequemerweise in akademischen Texten und Geschichten weggelassen. Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sozialistische Frauen wenige Verbindungen mit dem Feminismus der Ersten Welle aufgrund seiner bürgerlichen Elemente und seines reformistischen Rahmens. In Großbritannien, wo die Wahlrechtsbewegung eine größere Basis von Menschen der arbeitenden Klasse aufwies und mehr militante Taktiken benutzt worden sind, gab es mehr politisches Zusammenspiel (5). Die universitären, feministischen Studiengänge erwägen selten kritische Abhandlungen der Wahlrechtsbewegung, was faktisch die Aktivitäten dieser revolutionären Frauen ausradiert. Stattdessen feiern sie die Leistungen der Ersten Welle und fügen sie in die Erzählung des historischen Fortschritts ein. Aber was bedeutet Fortschritt, wenn weiße Wahlrechtsorganisierte sich weigern, schwarze Wahlrechtskämpfer*innen wie beispielsweise Ida B. Wells einzubeziehen? Die Geschichte des Feminismus ist voll von diesen Widersprüchen, die für wichtige Lernerfahrungen stehen. Wenn wir nach den Worten und Taten forschen, von denen wir unsere Tradition ausarbeiten, werden wir in beiden vertrauten und merkwürdigen Orten auf Verbundenheit stoßen, einschließlich den Traditionen des marxistischen und liberalen Feminismus. Das Errichten einer anarchistischen, feministischen, geschichtlichen Tradition wird uns eine Plattform geben, um unsere eigenen politischen Aktivitäten voranzubringen, unsere Arbeit in Zusammenhang mit allem schon unternommenen zu verstehen und um dann voranzukommen. Anarchistische Feminist*innen, die danach streben ihre politische Tradition zu rekonstruieren, müssen vorsichtig vorgehen und sogar mutig in unbekannte Gewässer aufbrechen. Wir waren schon immer da, aber wir wurden nicht immer gesehen.

In „Schwarze Flamme: Revolutionäre Klassenpolitik im Anarchismus und Syndikalismus“ stellen die Autoren fest: „Wir müssen ein gewisses Unbehagen eingestehen gegenüber der Neigung vieler, Anarchist*innen und Syndikalist*innen als „anarchistische Feminist*innen“ oder „Anarcha-Feminist*innen“ zu bezeichnen.“(6) Wir teilen ihr Unbehagen. Diese Praxis reflektiert einen Trend, der unter Historiker*innen und Aktivist*innen der Zweiten Welle aufgetaucht ist, die angefangen haben nach Frauen in der Geschichte zu forschen. Einige begannen rückwirkend starke und unabhängige Frauen aus der historischen Vergangenheit als Feminist*innen zu benennen, indem sie ein ahistorisches Verständnis des Feminismus verstärkten. Zusätzlich scheiterten diese Autor*innen und Theoretiker*innen eine dialektische Analyse des Feminismus zu bieten, der Bedeutung was sich über die letzten hundert und mehr Jahre geändert hat. Während der feministischen Bewegung der Zweiten Welle in den USA ereignete sich ein politischer Wandel, als viele sozialistische Frauen die feministische Ideologie der Epoche mit ihren antikapitalistischen und revolutionären Ansichten durchdrangen. Während es eine handvoll sozialistischer und anarchistischer Frauen gab, welche die feministische Bezeichnung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verwendeten, tat dies die übergroße Mehrheit nicht. Dies erfolgte deshalb, weil der Feminismus als Bewegung entstand, welche die Bedürfnisse der bürgerlichen und gehobenen Frauen der Mittelklasse vertrat, die denselben Zugang zu bürgerlichen Rechten und beruflichen Möglichkeiten wie ihre männlichen Gegenspieler verlangten.

Die Diskussion des rückwirkenden Nutzens und Missbrauchs des Feminismus stellt kein belangloses Streitgespräch über Begrifflichkeiten und Verbindungstrennungen dar, sondern eine Frage der politischen Tragweite. Dies nicht zu tun, stellt erstens alle Feminismen als Teil derselben Familie dar und stärkt „gender“ gegenüber Klasse und politischer Zugehörigkeit. Zweitens löscht es das gesamte politische Erbe aus, besonders revolutionäre Traditionen, die außerhalb der Wellen und manchmal gegen sie gearbeitet haben. Die Mehrheit der sozialistischen und anarchistischen Frauen können der feministischen Verbindungstrennung nicht entkommen, die jede*n an das Geschlecht erinnert. Zusätzlich bestimmt diese Vorgehensweise - „Feminist*innen“ in der Geschichte zu finden - ein feministisches falsches Bewusstsein, welches die Vorstellung verstärkt, dass ein paar Frauen über ihren Feminismus „unwissend“ seien, während Frauen, die außerhalb erwarteter weiblicher Verhaltensweisen liegen, als „unschwesterlich“ oder „patriarchale Frauen“ bezeichnet werden (7). Es gibt einige Frauen, die das Patriarchat unterstützen, aber die übergroße Mehrheit muss verhandeln und Kompromisse schließen, um innerhalb des Patriarchats und der kapitalistischen Gesellschaft zu überleben. Indem verschiedene Feminist*innen nicht in ihren historischen Kontext gesetzt werden, wird zuletzt der ideologische Kern des Feminismus aufgeweicht und aufgelöst bis zu dem Punkt, dass er aufhört eine Sammlung von Theorien und Praktiken zu sein und stattdessen durch ein zeitloses, jenseitiges Gefühl ersetzt wird, das sogar die likes von Hillary Clinton auf sich ziehen kann. Es gibt eine zunehmende Notwendigkeit, Feminismus als eine politische Ideologie wieder zu bekräftigen, um erneut eine Bewegung aufzubauen, in der Ideen diskutiert werden und radikale Theorien genauso wie Praxen aufblühen können.

Erik: Aufgrund seiner prekären Lebenssituation konnte Landauer kaum längere Abhandlungen schreiben und viele seiner Überlegungen sind in Artikeln verstreut, die er für unterschiedliche, auch bürgerliche Zeitungen schrieb. Das meiste erschien im „Sozialist“, der wichtigsten anarchistischen Zeitung des Kaiserreichs. Die von Siegbert Wolf im AV-Verlag herausgegebenen ausgewählten Schriften ermöglichen einen hervorragenden Zugang, den es so noch gar nicht gegeben hat. Als Einstieg empfiehlt sich der „Aufruf zum Sozialismus“, den es, sehr schön eingeleitet und kritisch ediert, nun auch in dieser Reihe gibt. Er ist aber auch kostenlos im Netz verfügbar.

Sabine: „Beginnen – Aufsätze über Sozialismus“. Da gibt es auch die Flugblätter. In der neuen Edition ist das vor allem Band 3.1, also „Antipolitik“. Ich habe selbst allerdings erstmal mit einer Novelle angefangen. In „Arnold Himmelheber“ geht es unter anderem um Liebe und Ehebruch. Sie ist ähnlich schwungvoll und dynamisch geschrieben wie die „Kreuzersonate“ von Tolstoi.

Jan: Die „Flugblätter“ haben wir als Heft herausgegeben, um den Leuten gleich bei unseren Veranstaltungen etwas zum Weiterlesen anbieten zu können. Die waren ja auch damals als Einstieg gedacht. Es gibt bereits eine weitere Broschüre: über den Anarchismus in der historischen Luisenstadt in Berlin, also in Mitte und Kreuzberg bis 1933. Erik hat da sehr viel recherchiert und aus den Polizeiarchiven gehoben. Und ja, auf jeden Fall den „Aufruf zum Sozialismus“.

Was sind das für Veranstaltungen, die Du erwähnst?

Jan: Vorträge und Diskussionen, Gedichtabende aus historischen Blättern und vor allem anarchistische Stadtführungen in verschiedenen Stadtteilen Berlins. Unsere erste Veranstaltung war auch ziemlich spektakulär. Das war auf dem „Carnival of Subculture“ im Mai 2015. Wie der Zufall – in Form des Ordnungsamtes – es wollte, fand die nämlich zeitgleich und direkt neben den berüchtigten „Bike Wars“ statt. Das hat uns etwas zusätzliches Laufpublikum beschert und ansonsten eine dramatische musikalische Untermalung mit präpariertem Schlagzeug und Trompeten. Ein Heidenlärm! Ich konnte kaum glauben, wie Erik dennoch, äußerlich völlig unbeeindruckt, die Veranstaltung durchgezogen hat. Wir hatten ein erstes Flugblatt dabei und sogar in aller Eile Landauer-Lesezeichen im DIY-Stil gebastelt. (Lacht.)

Welcher Aspekt von Landauers Philosophie ist euch besonders wichtig?

Erik: Das kann ich nur persönlich beantworten. Für Landauer ist die Geschichte ein offener Prozess, bei dem es darauf ankommt, ob die Menschen ein selbstbestimmtes, freies und lebendiges Dasein überhaupt wollen. Um dieses Ziel zu erkämpfen, muss eine Gegenmacht zu den herrschenden Verhältnissen aufgebaut werden, eine solidarische Ökonomie. Zwischen den Aktiven ist die Übereinstimmung in der Zielsetzung erforderlich, die Landauer „Geist“ nennt. Ich interpretiere dies als gemeinsame belastbare Grundhaltung, die Zwang sowie Fremdbestimmung ablehnt und zugleich eine gemeinsame Zukunftsperspektive formuliert. Um als Gruppe selbstbestimmt handeln zu können, ist ein individueller Reifungsprozess jedes*r Einzelnen nötig, den Landauer als „stille Revolution“ bezeichnete. In ihr werden Verhaltensweisen hinterfragt und abgelegt, die der Bildung einer freien Gesellschaft entgegenstehen.

Jan: Ich glaube, die Rede von der „Gegenmacht“ geht etwas am Kern vorbei. Es gibt bei Landauer sehr deutlich ein Primat der Affirmation, des Aufbaus usw., also nicht diese negative Fixierung, die gar nichts wäre, wenn sie nicht etwas hätte, gegen das sie rebellieren könnte. Das nimmt er von Nietzsche ebenso wie von Spinoza. Bei Stirner finden sich ähnliche Tendenzen unter dem Begriff der „Empörung“. Proudhon bestätigt ihn darin dann nur noch; bei dem läuft es ähnlich. Der Gedanke ist, dass wir den Sozialismus aufbauen, was auch dazu führt, dass der Kapitalismus zusammenbricht, denn wir sind ja nun mit etwas anderem beschäftigt und stecken da möglichst keine Energie mehr rein. Es geht also zuerst um etwas Positives, um eine eigene Macht. Die ist natürlich auch gegen die bestehenden Verhältnisse gerichtet, insofern sie diese auflöst und den ganzen Krempel in einen neuen Zusammenhang bringt. So ungefähr. Was aber in der Konsequenz nicht heißt, dass Landauer nicht auch Hungerrevolten und Streiks befürwortet und angefeuert hätte. Man kann das „Gegenmacht“ nennen, aber das Wort scheint mir ein Verständnis dessen, worum es ihm geht, eher etwas zu erschweren.

Sabine: Mich interessieren seine Ideen über Siedlungsprojekte und Kommunen. Landauer selbst war theoretisch sehr enthusiastisch über Siedlungsprojekte und hat für kurze Zeit in einem Siedlungsprojekt gelebt. Er war dann allerdings schnell enttäuscht und hat sich aus dem Projekt herausgezogen. Wenn ich über die Potenziale einer Kommune nachdenke, egal ob in der Stadt oder auf dem Land, scheint es mir fast die einzige Form, die verbindlich genug sein könnte, diesen gemeinsamen Geist – im Sinne Landauers – zu entwickeln. Es braucht meiner Meinung nach Orte, mindestens aber Kommunikationsräume für die sich die Individuen verantwortlich fühlen, um Solidarität verbindlich leben zu können.

Landauer schrieb ja selbst für mehrere anarchistische Zeitungen. Was kann die anarchistische Szene bzw. eine anarchistische Zeitschrift wie die GAIDAO heute von Landauer lernen?

Erik: Landauer hat sich nie in die „Szene“ zurückgezogen, die zu seiner Zeit stark durch den Vulgärmarxismus der Sozialdemokratie geprägt war und in der die Klasse des Proletariats als dazu ausersehen galt, die neue Gesellschaft herbeizuführen. Er hielt Vorträge vor allen Bevölkerungsgruppen, stand mit vielen, ganz unterschiedlichen, sogar konservativen Persönlichkeiten im Austausch. Er wirkte weit über die damaligen anarchistischen Gruppen hinaus in die Gesellschaft hinein. Auch die kurzlebige erste Räterepublik in München war kein rein anarchistisches Projekt. Um heute wieder gehört zu werden, müssen anarchistische – oder, besser gesagt, freiheitliche, selbstbestimmte linke Positionen – in gesellschaftliche Debatten hineingetragen werden und zwar auf allen Ebenen, auf denen die ablaufen.

Jan: Es gibt heute beide Tendenzen. Nicht mehr nur den letztlich konservativen Rückzug in die Szene, sondern auch den Versuch, auszubrechen. Ich denke, das ist der richtige Weg. Es geht schließlich um Ausweitung. Wer sich nur im Vertrauten einigelt, hat schon verloren und droht außerdem zu verkalken.

Sabine: Landauer hat sich jedenfalls niemals frustrieren lassen. Sein Denken ist so ein fröhliches, fortschreitendes Denken. Das hat was ganz helles und Fröhliches, trotz aller Schwierigkeiten. Dieser klare Blick auf die Situation und der kämpferische, positive, befreiende Geist, mit dem er sich den grausamen Verhältnissen entgegenstellt. Das ist heute vielleicht noch aktueller als damals.

Anarchistischer Stadtrundgang im Scheunenviertel

Jan: Als es 1909 um den Erscheinungszyklus des „dritten Sozialist" ging, sagte Landauer, er wünsche sich „ein Blatt der Wirkung und eine Macht", nicht nur ein „gutes Sektenblättchen". Aber ob klein oder groß, monatlich oder wöchentlich: Er wollte, dass man mit der Zeitung arbeitet, im Sinne der Diskussion und als Organ einer Bewegung. Ich denke, das hat eine gewisse Aktualität. Leider fehlt dafür im Anarchismus oft das Verständnis. Es gibt keine derartige Kultur und oft trifft man auf ein seltsam unterkomplexes Verständnis von Praxis, wo die öffentlich geführte Diskussion keine große Rolle spielt. Das war mal anders. Landauer sah sein Schreiben und seine Arbeit als Redakteur jedenfalls als eine eingreifende und gestaltende Praxis. Allerdings hatte er oft auch Schwierigkeiten, genügend Beiträge einzuwerben. Dann hat er übersetzt oder alte Texte wieder abgedruckt. Wenn die angeblich Lebenden sich nicht herbeilassen wollen, sagte er einmal, mache er eben die angeblich Toten zu seinen Mitarbeiter*innen. In Zeiten des Internets müsste man im Einzelnen sehen, ob das sinnvoll ist. Aber es könnte durchaus interessant sein, historische Artikel, die seitdem nicht mehr erschienen sind, zu drucken und zu kommentieren.

Gibt es etwas bei Landauer, dass ihr fragwürdig bzw. diskussionswürdig findet?

Sabine: Dafür habe ich noch zu wenig von ihm gelesen. Was mir – als Feministin – in seinem literarischen Werk nicht gefallen hat, war sein konservatives Frauenbild.

Erik: Wie bei allen Persönlichkeiten trifft man auch bei Landauer auf Positionen, die man nicht teilt. Seine Ablehnung anderer als monogam heterosexueller Beziehungen war zu seiner Zeit schon fragwürdig. Bei seiner Sicht spielen sicher auch seine Gefängniserfahrungen eine Rolle, denn Gefangene, die keine Familie im damaligen Sinne hatten, waren hinter Gittern den Schikanen der Wärter in hohem Maße ausgesetzt, zudem wurde die Versorgung bis hin zu den Mahlzeiten durch die Ehefrauen geleistet, Bestechungen der Wärter inbegriffen. Immerhin hat er seine ablehnende Haltung nach heftigen Diskussionen mit Erich Mühsam später revidiert, war lernfähig.

Jan: Man hört oft, dass er ein religiöser Denker gewesen sei oder sich vom Proletariat abgewendet hätte. Das ist irreführend und ziemlicher Quatsch. Aber er hatte so ein Ideal der romantischen Zweierbeziehung als Nukleus und Bildungselement der sozialistischen Gesellschaft. Da gibt es sicher noch andere Möglichkeiten. Vielleicht war er in diesem Punkt auch gegen Proudhon nicht ganz immun. Die Philosophin Eva von Redecker nennt Landauer einen Feministen. Ich denke, das ist äußerst gewagt, um es vorsichtig zu formulieren. In mancherlei Hinsicht lässt sich das zwar sagen. Er war zum Beispiel entschieden gegen den Ausschluss von Frauen aus intellektuellen Zirkeln. Aber was macht man damit, dass er privatim eine weibliche Erziehung empfohlen hat, die deutlich auf eine traditionelle Rollenverteilung hinausläuft? Glücklicherweise geht es uns nicht darum, einen kritiklosen Personenkult um Landauer aufzubauen. Es geht um das Viele, das wegweisend ist, und zwar noch heute. Und es wäre nicht weniger ein kritikloser Personenkult – lediglich mit umgekehrtem Vorzeichen –, ihn wegen seiner Mängel in Gänze zu verwerfen und etwa zu meinen, man hätte nichts mehr von ihm zu lernen.

Erik: Auch geht es der Denkmalinitiative nicht nur um Landauer; er steht auch stellvertretend für die Wiedervergegenwärtigung freiheitlich linker Positionen, die in Deutschland bis 1933 durchaus im Konzert der politischen Debatten vernehmbar waren. Viele Impulse für eine freie Gesellschaft verdanken wir den frühen anarchistischen Strömungen, die weit über die explizit anarchistischen Gruppen hinaus wirksam waren. Zu den Gravitationsfeldern des Anarchismus gehörten die Volksbühnenbewegung („Kultur für wenig Geld"), die Volkshochschulen („Bildung für Alle"), die Frauenemanzipation, die Gleichstellung von Schwulen und Lesben, die Entwicklung alternativer Lebensformen, die Freiheit von religiösem Wahn (Freidenkerbewegung), der Antimilitarismus, die antiautoritäre Pädagogik bis hin zu Einflüssen auf frühe moderne Strömungen in der Kunst (Naturalismus, Expressionismus, Dadaismus). Das sind Positionen, die heute in vielen Teilen der Gesellschaft angekommen sind. Daher ist der Anspruch berechtigt, im öffentlichen Raum Erinnerungsmarken zu setzen. Man

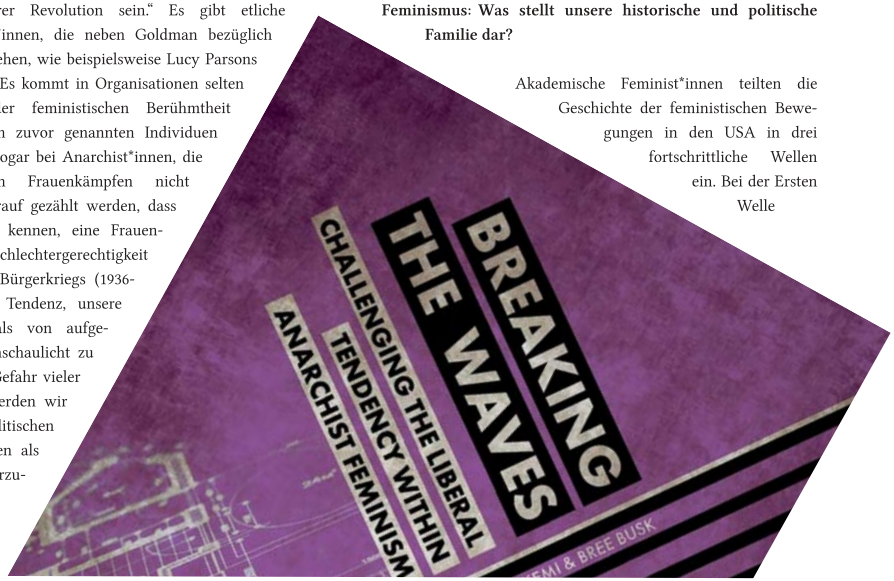
ausbreitende Körper des Denkens ist, welcher es ist, weil er sich auf solche entgegengesetzte philosophische Wege wie schroffen Individualismus auf der einen Seite und libertären Kommunismus auf der anderen Seite erstreckt, dann umfasst der „Anarcha-Feminismus" auch solch ein unüberschaubares politisches Terrain mit verschwommenen Grenzen." (2) Bedauerlicherweise stehen viele der in „Quiet Rumors" enthaltenen Aufsätze isoliert, weil ihnen ein zusammenhängender Gedankengang fehlt, um von einer Idee zur nächsten zu folgen. In der Einleitung zur dritten Auflage feiert die Autor*in Roxanne Dunbar-Ortiz, dass weibliche, anarchistische Heldinnen und Zustände wieder in den Mittelpunkt gerückt werden: „Unsere Aufgabe als Anarcha-Feminist*innen kann nichts weniger sein, als die Welt zu verändern und anzufangen, dass wir unsere heldenhafte Vorgänger*innen aufsuchen müssen" (3). Und bisher es ist oftmals der Fall, dass Anarchistischer Feminismus ausschließlich von diesen weiblichen Revolutionär*innen beschrieben wird auf Kosten davon sie im Zusammenhang der Organisationen und Bewegungen, in denen sie agierten, zu verstehen.

Als Anarchistin, die ausführlich über die Unterdrückung der Frauen gesprochen und geschrieben hat, ist Emma Goldman der erste (und oftmals der einzige) Name, der einem einfällt, wenn man an Anarchistischen Feminismus denkt. Sie war alles außer einer Individualistin und sie als solche überzubewerten rückt sie historisch ins falsche Licht. In den USA war sie bei den Industrial Workers of the World (IWW) politisch aktiv und beteiligte sich am Kampf, die Geburtenkontrolle zu legalisieren sowie in der Antikriegsbewegung während des Ersten Weltkriegs. Goldman ist immer noch wirkungsmächtig innerhalb des Anarchismus, aufgrund ihrer bemerkenswerten Bedeutung innerhalb breiter Bewegungen und historischer Ereignisse. Und es ist ein Fehler sie ausschließlich als romantische Persönlichkeit zu betrachten, welche im Allgemeinen falsch zitiert wird durch den Ausspruch: „Wenn ich nicht tanzen kann, will ich nicht Teil eurer Revolution sein." Es gibt etliche zeitgenössische Anarchist*innen, die neben Goldman bezüglich ihres Bekanntheitsgrads stehen, wie beispielsweise Lucy Parsons und Voltairine De Cleyre. Es kommt in Organisationen selten vor, auf die Ebene der feministischen Berühmtheit aufzusteigen, die von den zuvor genannten Individuen erreicht worden ist, aber sogar bei Anarchist*innen, die an den geschichtlichen Frauenkämpfen nicht interessiert sind, kann darauf gezählt werden, dass sie die „Mujeres Libres" kennen, eine Frauenorganisation, die für Geschlechtergerechtigkeit während des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) gekämpft hat. Die Tendenz, unsere politischen Aktivitäten als von aufgewerteten Individuen veranschaulicht zu betrachten, setzt uns der Gefahr vieler Fallstricke aus. Erstens werden wir gefördert, uns die politischen Aktivitäten dieser Personen als in der Zeit verhaftet vorzustellen und eben nicht als Produkt lebenslänglichen experimentellen Lernens. Indem wir uns an Personen binden und eben nicht an bestimmte politische Theorien und Praxisformen, werden wir gezwungen eine Möglichkeit zu finden ihre unausbleiblichen Schwächen zu ignorieren oder sind gewillt sie vollständig als unvollkommende Inkarnation eines Vorbilds zu verwerfen. In Wahrheit ist in vielen Fällen das Geschlecht unserer Vorgänger*innen die am wenigsten interessante Sache an ihnen. Wir werden ihnen besser gerecht (und auch uns selbst), indem wir sie in ihren eigenen historischen Kontext setzen und analysieren, wie sie die politischen Herausforderungen ihrer Zeit angingen.

Anarchistische Feminist*innen verpassten politische Aktivitäten zu entwickeln, die sich vom liberalen, sozialistischen/marxistischen oder linksradikalen Feminismus abheben. Stattdessen lassen sie die Ablehnung der sexistischen Kultur erkennen, die in vergangenen Generationen politischer Arbeit angetroffen worden ist, ohne jemals eine positive Vision zu verdeutlichen wie wir unsere Bewegungen ausgestalten, oder welche Theorien und Taktiken am besten zu unseren Zielen passen. Ohne eine revolutionäre Ideologie, die den Weg beleuchtet hin zu den ständig zunehmenden Herausforderungen von Staat und Kapitalismus, werden die Individuen in diesen Räumen mit wenigen Wahlmöglichkeiten zurückgelassen, außer für immer in sich zu gehen, das Bewusstsein zu bilden, aber für keinen höheren Zweck. Dabei gibt es ein kollektives Verlangen innerhalb des Anarchismus, das Patriarchat zu bekämpfen. Zu jeder Wende werden wir erfahren, dass die Lösung eine individuelle ist. Aber an dieser Stelle stimmen wir Anarchist*innen und aufstrebende Anarchistischen Feminist*innen Carol Hanisch in ihrem bahnbrechenden Artikel „Das Persönliche ist politisch" zu: „Es gibt gegenwärtig keine persönlichen Lösungen. Es gibt einzig kollektive Aktionen für eine kollektive Lösung." (4)

Die Grenzen der Wellen-Theorie und des akademischen Feminismus: Was stellt unsere historische und politische Familie dar?

Akademische Feminist*innen teilten die Geschichte der feministischen Bewegungen in den USA in drei fortschrittliche Wellen ein. Bei der Ersten Welle



stellen und mit den Worten des Anarchisten Errico Malatesta aus Italien „alle möglichen Reformen übernehmen und erringen mit demselben Geist, der jemanden besetztes Gebiet von Feindes Zugriff entreißt um weiter fortzuschreiten."(1) Letztendlich müssen wir uns international orientieren und uns in Solidarität mit unseren weltweiten Gefährt*innen engagieren. Mittels dieser Mittel kann der Anarchistische Feminismus eine besondere, politische Kraft werden, die imstande ist, die schwierigen von Kapitalismus und Staat gesetzten Herausforderungen, die vor uns liegen, anzugehen.

Laut Definition wird eine umfassende feministische Bewegung nicht vollständig unsere Politik ausmachen. Stattdessen wird sie als ein Weg zum Herausfordern und Voranbringen des Feminismus dienen, wo sie gemacht worden ist: Auf der Straße, bei uns Zuhause, an unseren Arbeitsplätzen, in den Medien und mittels unserer verschachtelten und sich überlagernden sozialen Netzwerken. Den Anarchistischen Feminismus aus unseren kleinen kollektiven Räumlichkeiten heraus in den sozialen Kampfplatz zu drängen, meint, dass wir gewillt sind für Bedeutung innerhalb der Bewegungen der arbeitenden Klasse zu kämpfen. Unsere politischen Aktivitäten sind mehr als nur nützliche Werkzeuge, um unsere persönlichen Lebensumstände zu bewältigen; sie stellen die Blaupausen dar für eine Welt, für die es wert ist zu kämpfen und zu sterben. „Breaking the waves" ist ein Aufruf mit dem liberalen Feminismus zu brechen und die Notwendigkeit anzuerkennen, unsere eigene anarchistische, feministische Geschichtstradition zu rekonstruieren. Wir verkünden gleichzeitig die Notwendigkeit für Anarchist*innen, die Feminist*innen sind und Feminist*innen, die sich als Anarchist*innen verstehen, zu diskutieren und zu erörtern, was Anarchistischer Feminismus in der Praxis bedeutet und diese Definition weiterzuentwickeln mittels erneuerter Kämpfe. Unser Ziel ist nicht einen abgeschlossenen Leitfaden zu einem neuen anarchistischen Feminismus bereitzustellen, sondern ein paar wenige Schritte über die ungenauen Politikformen, die diese Zeit ausmachen, hinaus voranzukommen. Wir ahnen, dass viele Leser*innen die Frustrationen und Zielsetzungen dieses Beitrags teilen, aufgrund unserer eigenen Erfahrungen und Gespräche mit Gefährt*innen, die sich ähnlich eingeschränkt fühlen von einer anarchistischen Bewegung, der es an bedeutender feministischer Praxis fehlt und einer feministischen Bewegung, die erklärt, dass kollektive Kämpfe nur anfangen können, nachdem wir uns selbst und all diejenigen, mit denen wir uns organisieren würden, geläutert haben. Beim Ersteren werden unsere politischen Aktivitäten mitsamt unseren Meinungen an den Rand gedrängt. Beim Letzteren gibt es keinen Raum für Bildung, um an Kämpfen teilzunehmen. Die Dringlichkeiten doppelter Militanz werden verschärft, sobald unsere zwei politischen Räume um unsere Zeit und Arbeitskraft konkurrieren. Wenn wir zu Gefährt*innen innerhalb unserer eigenen Organisationen sprachen, bei AFem2014 und in all den anderen unzähligen Zusammenhängen, in welchen wir uns gegenseitig begegnen, gab es einen gemeinsamen, geäußerten roten Faden: Wir verdienen etwas Besseres und wir sind bereit, dafür zu kämpfen. Wir hoffen, dass dieser Artikel ein Faktor sein kann produktive, anspruchsvolle Gespräche um die Fragen, die wir aufgeworfen haben, zu erzeugen. Und wir sehnen uns danach, uns mit theoretischen Beiträgen und Kritiken zu beschäftigen, wenn sie erscheinen.

Anarchistischer Feminismus

Anarchistischer Feminismus ist ein Begriff, dem eine klare Definition fehlt. In der US-amerikanischen anarchistischen Bewegung kommt er so inkonsequent zum Einsatz, dass es schwierig ist, seine Bedeutung zu mehr zusammenzufassen als „antipatriarchale Arbeit, die von Anarchist*innen gemacht wird, gewöhnlich von Frauen". In einer Welt, in der unsere revolutionären Bewegungen ergiebige, historische Theorien und Kämpfe haben, um davon zu schöpfen, glauben wir nicht, dass solch eine Definition ausreichend ist. Seit dem Anarchistischen Feminismus eine Erzählung von ununterbrochenen kollektiven Kämpfen fehlt, wirkt er als eine „bissigere" Form des Feminismus, der am sichtbarsten ist, wenn das Patriarchat im Bereich der zwischenmenschlichen Interaktion infrage gestellt wird und der gemessen werden kann durch die Erfahrung des Individuums und seiner*ihrer Fähigkeit bestimmte soziale Verhaltensweisen und engstirnige Lebensstile zu bearbeiten. Diese Geschichtslosigkeit und der Mangel an Genauigkeit hinderte Individuen und Organisationen nicht daran, bedeutende politische Beiträge im Namen des anarchistischen Feminismus zu leisten.

Quiet Rumors: An Anarcha-Feminist Reader (1978) (iii) markierte einen wichtigen Schritt beim Verdeutlichen der anarchistischen, feministischen Tradition. Indem eine breit gefächerte Auswahl an Autor*innen zusammengebracht wurde und andauernd der Inhalt mittels nachfolgenden Auflagen aktualisiert wurde, erfassten die Herausgeber*innen die zersplitterten, oftmals einander widersprechenden und gewachsenen Politikformen, die unter die Familie des Anarchistischen Feminismus fallen. Eine Rezension von Red Sonja, einem Mitglied der Northeastern Federation of Anarchist Communists (NEFAC) merkte an, „wenn der Anarchismus 'unbestimmt' der sich

darf aber nicht vergessen, dass der gesellschaftliche Wandel unter sehr hohen Opfern erkämpft wurde. Um an sie zu erinnern und die lebendige Kraft der Freiheit zu stärken, wollen wir einen Denkort in Berlin schaffen.

Gibt es bereits Denkmäler, Gedenktafeln oder Straßen, die an Landauer oder andere Anarchist*innen erinnern?

Erik: Sehr wenige im Vergleich zur historischen Leistung. Die Beiträge der anarchistischen Bewegung wurden von anderen politischen Strömungen seit 1933 aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt. Erinnerungsorte dienen immer dazu, Öffentlichkeit herzustellen und das Wissen um historische Kämpfe zu tradieren. Die Erinnerungskultur um Erich Mühsam ist eine der wenigen Ausnahmen, denn seine Popularität als Dichter ließ sich nicht unterdrücken. An seinem ehemaligen Wohnhaus in Charlottenburg, in dem er zwischen 1924 und 1928 lebte, gibt es eine sehr ansprechende Gedenktafel und in Britz, wo von 1928 bis 1933 sein Wohnsitz war, einen Gedenkstein. In Friedrichshain erinnert auch die Mühsamstraße an ihn, wie es in erstaunlich vielen deutschen Städten Straßenbenennungen als Ehrungen für Erich Mühsam gibt. Allerdings wurde er zeitbedingt von der SED auch politisch vereinnahmt, beispielsweise als 1987 eine Kaserne und eine Artilleriedivision der NVA in Rostock nach ihm benannt wurden, ein geradezu grotesker Vorgang für einen eingefleischten Antimilitaristen. Der wohl bedeutendste anarchistische deutsche Schriftsteller nach Mühsam, Theodor Plievier, wurde im Berliner Wedding geboren und am Ort seines Geburtshauses, in der Wiesenstraße, befindet sich eine Gedenktafel. Zeitweise war sogar eine Schule nach ihm benannt. Für Gustav Landauer gibt es in Berlin lediglich eine Gedenktafel in Hermsdorf in der Schloßstraße 17. Dort wohnte er zwischen 1902 und 1908. Seine Frau Hedwig Lachmann, eine zu ihrer Zeit bekannte Dichterin und kongeniale Partnerin Landauers, wird darauf nicht einmal erwähnt. Auf dem Friedhof der Sozialisten wird er als Opfer aus der Zeit der Weimarer Republik namentlich genannt. In der Berliner Innenstadt, in der er zwischen 1889 und 1917 wirkte, gibt es bis heute keinen Erinnerungsort. Aber gerade dort waren die Redaktionen des „Sozialist" und die Säle, in denen er oft vor großem Publikum sprach. Hierher gehört ein solcher Erinnerungsort!

Jan: In München gibt es eine Gedenkplatte für Landauer am Fremdspracheninstitut in der Amalienstraße 36. Im Internet kursiert aber eine falsche Adresse, die auf das Hauptgebäude der Universität verweist.

Könntet ihr euch also vorstellen eure Erinnerungsarbeit auch auf andere libertäre Personen auszuweiten?

Erik: Die Recherchen zu Landauer fördern das Wissen um zahlreiche weitere Persönlichkeiten, die in der anarchistischen und anarchosyndikalistischen Bewegung eine wichtige Rolle gespielt haben. In Berlin lebten und wirkten längere Zeit neben Gustav Landauer und Erich Mühsam auch Max Stirner, John Henry Mackay, Milly und Rudolf Rocker, zeitweise aber auch Emma Goldman und an der heutigen Humboldt-Universität studierte einst Michael Bakunin. Noch einigermaßen bekannt sind Augustin Souchy und Helmut Rüdiger durch ihre Tätigkeit für die FAUD. Weitgehend vergessen ist heute Fritz Kater, der langjährige Vorsitzende der Geschäftskommission der FAUD und einer der Vorsitzenden des ersten internationalen syndikalistischen Kongresses in London 1913. Ebenso erging es Berthold Cahn, der bis 1933 ein ungeheuer umfangreiches Bildungsprogramm in anarchistischen Stadtteilgruppen verwirklichte und 1938 von den Nazis ermordet wurde. Auch Raphael Friedeberg kennt heute kaum jemand mehr. Der hochgeschätzte Lungenfacharzt popularisierte den Generalstreikgedanken in Deutschland und löste innerhalb der SPD eine weitreichende Kontroverse aus. Er hatte wesentlichen Anteil daran, dass dieses originär anarchistische Konzept des passiven Widerstands zur erfolgreichen Niederschlagung des Kapp-Putsches eingesetzt wurde. Sonst hätten die Nazis schon 1920 die Herrschaft angetreten. Besonders verdient es Agnes Reinhold, dass an sie erinnert wird, denn sie war eine der frühen Vorkämpferinnen für Frauenrechte, die mutig gegen die schrecklichen Zustände im Frauenzuchthaus zu Delitzsch auftrat und zu ihrer Zeit als „anarchistische Louise Michel" geehrt wurde. Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Mit unseren Veranstaltungen und Publikationen versuchen wir, Kenntnisse über Leben und Wirken dieser Menschen zu vermitteln. Erinnerungsarbeit darf aber kein Selbstzweck sein. Es gilt in der Gegenwart den Diskurs auf Freiheit und Selbstbestimmung auszurichten und wieder an das anzuknüpfen, was ab 1933 zerstört wurde.

Anarchistischer Stadtrundgang in Kreuzberg

Habt ihr Kontakt zu anderen Landauer-Projekten bspw. nach München?

Erik: Wir stehen in Kontakt mit vielen Initiativen und Gruppen, darunter auch dem Projekt für die Errichtung des Denkmals in München als Ersatz für die von den Nazis zerstörte Grabstele, die einst aus Spendenmitteln realisiert wurde. Die gegenseitige Unterstützung der Projekte ist uns sehr wichtig.

Jan: Projekte mit direktem Landauer-Bezug gibt es ja nicht sehr viele. Die „Landauer-Bibliothek" in Witten, die ihren Raum letzten September mit der Verdrängung des „Trotz Allem" leider verloren hat und derzeit

eingekistet ist, habe ich schon erwähnt. Der „Kulturhistorische Verein Friedrichshagen“, der sich immer wieder auch mit Landauer beschäftigt und derzeit eine Ausstellung über Landauer in den Akten der politischen Polizei zeigt, unterstützt die Initiative. Dann ist da noch ein ziemlich brachliegender Landauer-Blog, der sich umnutzen und reaktivieren ließe. Auch ist die Initiative ja selbst schon Teil eines noch ambitionierteren Projektes, das über ihren zeitlichen Horizont hinausgeht. Es gibt auch noch eine „Landauer-Lachmann-Gesellschaft“, allerdings bisher wohl vor allem ideell und nicht im Sinne einer öffentlichen Wirksamkeit. Wir haben auch nicht gehört, dass in Karlsruhe zum 150. Geburtstag schon etwas geplant wäre. Das sind meist einfach Kapazitätsgrenzen. Vielleicht ändert sich das, wenn Landauer noch bekannter wird und die bestehenden Projekte mehr Aufmerksamkeit generieren können. Natürlich stehen wir auch mit der Landauer-Forschung in Kontakt, vor allem mit dem anarchistischen Teil, aber nicht nur.

Wie kann mensch euch denn am besten unterstützen bzw. mit euch Kontakt aufnehmen?

Erik: Wir waren schon überrascht, dass unsere Stadtführungen, Vorträge und Lesungen oft sehr gut besucht sind. Es gibt offenbar ein großes Interesse an Inhalten und der Geschichte der anarchistischen Bewegung in Deutschland. Aber alle Angebote, sowie die Planungen und die Überzeugungsarbeit, die noch für den Denkort zu leisten ist, werden gegenwärtig von einer kleinen Gruppe umgesetzt, die für Unterstützung dankbar ist. Wir treffen uns derzeit in Berlin ca. alle vier Wochen und freuen uns über neue Mitstreiter*innen! Ihr erreicht uns per Mail über unsere Webseite. Dort findet ihr auch die nächsten Veranstaltungen. Wenn die konkrete Errichtung des Denkortes ansteht, wird es eine Spendenaktion geben, für die wir dann werben werden. Übrigens können Gruppen, die an anarchistischer Geschichte interessiert sind oder mehr über Gustav Landauer erfahren wollen, uns für Vorträge anfragen, auch außerhalb Berlins.

Vielen lieben Dank für die interessanten Antworten und alles Beste für die Initiative wünscht euch die GAIDAO-Redaktion!

Ein Artikel der Initiative ist bereits in Gai Dào Nr. 54 im Juni 2015 erschienen, einer in der GWR ist im Erscheinen.

Weitere Infos: https://gustav-landauer.org

grünes blatt
Zeitschrift für Umweltschutz von unten
Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit
Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar
mail@gruenes-blatt.de

Anzeigen

Breaking the waves: die liberalen Strömungen innerhalb des Anarchistischen Feminismus angreifen

Der folgende Beitrag von zwei Mitgliedern der „Black Rose Federation“ stellt die jüngste Ausgabe von „Perspektiven auf anarchistische Theorie“ dar, die wir dank des Instituts für Anarchistische Wissenschaft (i) neu veröffentlichen. Du kannst ihre Arbeit unterstützen, indem du dir dein eigenes Exemplar der Zeitschrift von AK Press (ii) erwirbst. Es enthält viele weitere Artikel rund um das Thema Anarchistischer Feminismus.

★ *Von: Romina Akemi & Bree Busk / Übersetzung: madalton*

Die „Black Rose Anarchist Federation“ schickte eine Delegation zur Teilnahme an AFem2014, einer internationalen, anarchistischen, feministischen Konferenz, die von einer Arbeitsgruppe in Großbritannien organisierter Anarchist*innen ins Leben gerufen worden ist. Die Ziele von AFem2014 waren Sexismus und andere Unterdrückungsformen innerhalb der anarchistischen Bewegung anzugreifen und einen „safer space“ zu schaffen, um Gespräche zu individuellen und kollektiven Erfahrungen in Gang zu bringen. Diese Erfahrungen könnten dann in organisierte Arbeit umgesetzt werden. Die Konferenzarbeitsgruppe hatte die Hoffnung, dass die durch dieses Ereignis erzeugte Energie den Anarchistischen Feminismus als Ganzes neu beleben könnte. Und diese Energie würde in einer Reihe von Konferenzen mit globalen Auswirkungen vervielfältigt. Aus dieser Perspektive war AFem2014 ein bedeutender, politischer Entwicklungsschritt, der das Anwachsen des Anarchismus markiert und die Notwendigkeit, dass die Theorie und Praxis von Feminismus innerhalb des Anarchismus erhöht wird. Allerdings verließ die Black Rose Delegation AFem2014 mit mehr Fragen als Antworten - die brennendste davon lautet: „Was ist Anarchistischer Feminismus?“

AFem2014 ließ die Zielsetzung vermissen, dass ihre Stärke erlaubt gewesen wäre, verwirklicht zu werden. Es wurde vorausgesetzt, dass das einfache Bestehen unter dem Patriarchat eine radikale Handlung darstellt und dass diese gemeinsam geteilte Unterdrückungserfahrung imstande sein würde für eine gemeinsam geteilte Überlieferung und Perspektive als Vollmacht zu dienen. Während wir unser eigenes Überleben und jenes unserer Gefährt*innen feiern, sind wir nicht gewillt, uns damit zufrieden zu geben. Wenn wir dem Anarchistischen Feminismus tatsächlich erlauben in unserer Identität verankert zu bleiben anstatt in unserer Praxis, riskieren wir unvorbereitet erwischt zu werden, wenn Herausforderungen aufkommen, die mehr als einen oberflächlichen Ausgleich erfordern. Beispielsweise gab es während der Konferenz verschiedene Anlässe, bei denen die safer-space-Vereinbarung durch eine genaue Analyse bezüglich „race“ und Imperialismus gestärkt worden wäre; das Ergebnis war, dass eine weiße Dreadlock-tragende Teilnehmende eine schnelle Ermahnung für kulturelle Aneignung erhielt, aber ein komplizierter und leidvoller Zwischenfall bezüglich eines*einer zum Schweigen gebrachten Referenten*tin, der sich auf Erfahrungen geschlechtsspezifischer Gewalt im Nahen Osten bezogen hat, ohne Auswirkung blieb. Als Mitglied dieser Delegation nahmen wir an, dass der internationale Charakter der Konferenz Teilnehmenden eine einzigartige Gelegenheit ermöglichen würde, Organisierungsstrategien aus verschiedenen Teilen der Welt zu vergleichen und mit neuen politischen Beziehungen wieder nach Hause zurück zu kehren, welche die Grundlage für zukünftige Koordinierung sein würde. Unglücklicherweise war die Konferenz auf mehrere Arten rückständig, welche diese Möglichkeiten begrenzten. Das anschaulichste Beispiel stellte die Schwerpunktsetzung der Konferenzarbeitsgruppe auf exakte Konferenzbesuchsregeln und die safer-space-Vereinbarung sowie dem gleichzeitigen Versäumnis dieselbe Sorgfalt auf die Ausschreibung und Entwicklung der Konferenzinhalte zu verwenden. Große Bedeutung wurde darauf gelegt, dass die „richtigen“ Leute teilnehmen (diejenigen, die von genderspezifischer Unterdrückung direkt betroffen sind) und dass die „richtige“ Umgebung geschaffen wird, in welcher sie sich treffen können (einer Umgebung, die von einer safer-space-Vereinbarung zum Ausschluss unterdrückenden Verhaltens bestimmt wird). Es gibt keine negativen Dinge an und für sich. Wir finden jedoch, dass das übergroße Hauptaugenmerk darauf zu dem Ausschluss des beabsichtigten Bewahrens des politischen Inhalts führte, die aus einer Darbietung Anarchistischen Feminismuses, welcher gleichzeitig jede und keine Politik miteinschloss.

Um auf die politische Krisen unserer Tage zu reagieren, muss der Anarchistische Feminismus fähig sein, mit Wissen und Überzeugung zu kommunizieren. Diejenigen unter uns, welche sich wünschen diese politische Strömung voran zu bringen, müssen sich selbst innerhalb der Geschichte ausfindig machen und auf die Lehren der Vergangenheit aufbauen. Wir müssen neue Theorien entwickeln und sie im Kampf erproben. Wir müssen Massenbewegungen aufbauen und darin von innen heraus für den Anarchismus eintreten. Wir müssen Forderungen